

Fundchronik

Land Baden

Landesdenkmalamt Karlsruhe. Abt. Ur- und Frühgeschichte. (Jan.–Sept. 1951.)

Neolithikum. Steinbeileinzelfunde von: Impfingen (Tauberbischofsheim), Eichelberg (Sinsheim), Unterscheidental (Buchen), Bettingen (Wertheim), Bretten (Karlsruhe). Siedlungen in: Michelsberg bei Untergrombach (2 Abfallgruben) – Bretten (Karlsruhe) (Rössener Kultur) – Messelhausen (Tauberbischofsheim) (Linear- und Stichbandkeramik). – Gräber in: Tauberbischofsheim an 2 Stellen schnurkeramische Hocker – Bretten (Karlsruhe) Hocker unbestimmter Kulturzugehörigkeit.

Bronzezeit. Siedlungen der Hügelgräberbronzezeit in St. Ilgen (Heidelberg) und Bettingen (Wertheim) (beide in Dünen in Zusammenhang mit klimatischen Bodenhorizonten). – Mannheim-Sandhofen – Unterhalbach (Tauberbischofsheim).

Urnenfelderzeit. Brandgrab (Urne mit Beigefäßen) in Tauberbischofsheim.

Latènezeit. Siedlungsgruben der älteren Latènezeit in Ladenburg (Mannheim) und Tauberbischofsheim.

Römerzeit. Pforzheim, römisches Gebäude am Ostrand des römischen Stadtgebietes – Waibstadt (Sinsheim) römische Villa.

Merowingerzeit. Rheinsheim (Bruchsal) vorläufiger Abschluß der Planuntersuchung des Reihengräberfeldes (350 Gräber) – Barga (Sinsheim) kleiner Friedhof des 7./8. Jahrh. (35 Gräber).

Ringwälle. Untersuchung des Ringwalles Ottilienberg bei Eppingen (Sinsheim). Randbefestigung wohl nicht prähistorisch.

A. Dauber.

Land Bayern.

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Zweigstelle Franken in Würzburg (Regierungsbezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken).

Das Folgende bringt über Franken einige meist nur vorläufige Notizen aus dem Berichtsjahr. Im Vordergrund der Tätigkeit stand noch immer der innere Wiederaufbau unserer Würzburger Dienststelle, insbesondere die Rekonstruktion des denkmalpflegerischen Apparats. Mehrere Untersuchungen waren am Jahresende noch nicht abgeschlossen. Zur endgültigen Veröffentlichung verschiedener größerer Fundkomplexe konnten die technischen Vorarbeiten erst jetzt beginnen.

1. Untersuchungen im „Hohlen Stein“ bei Schambach, Gem. Attenzell, Ldkr. Eichstätt (Mfr.).

Frühere unsachgemäße Grabungen haben im „Hohlen Stein“ doch noch über Erwärten umfangreiche Diluvial- und jüngere Schichten unberührt hinterlassen. Es ergaben sich bezeichnende Funde und Beobachtungen, auch Faunarestes, für Moustérien, Aurignacien und Magdalénien sowie für Tardenoisien. Auf dem Höhlenvorplatz lagen in einer mächtigen Feuerstelle und neben ihr an jungsteinzeitlichen Artefakten ein Knochenpfriem, drei Pfeilspitzen und sonstiges Steingerät, aus jüngeren Perioden eine Bronzepfeilspitze und zwei eiserne Lanzen spitzen, außerdem Scherben und Tierknochen. – Die Grabung des Berichtsjahres diente zur Vorbereitung einer größeren für 1952 vorgesehenen Untersuchung.

Die Veröffentlichung der Ergebnisse wird vom Grabungsleiter Herrn Dr. h. c. C. Gumpert in Ansbach besorgt (die Faunarestes bearbeitet Herr Prof. Dr. F. Heller in Erlangen). Vorbericht: C. Gumpert, Höhlengrabung im Schambachtal: Jahresber. d. Hist. Ver. f. Mittelfranken 72, 1952, 65.

2. Ein mittelsteinzeitlicher Werkplatz bei Inching, Ldkr. Eichstätt (Mfr.).

Auf dem Wimmerschen Grundstück wurden aus einem Pflanzloch Spanmesser von besonderer Größe und Vollkommenheit, entsprechende Nuclei, Abfälle und Splitter zutage gebracht. Es war hier der vorzügliche, in der Gegend reichlich anstehende Plattenhornstein verarbeitet worden. Man brachte es dabei auf Messerklingen von 14 cm L. und 4 cm Br.; ein Nucleus ist 14,5 cm lang. Eine Probeschürfung ergänzte den Befund und gibt Anlaß zu einer demnächstigen gründlicheren Untersuchung. — Bezüglich der Zeitstellung vergleicht C. Gumpert den Inching Fund mit dem ähnlichen vom Tempelhof im Eichstätter Park und vor allem mit der Freilandstation Seulohe-Südwest, Ldkr. Amberg/Opf. (Germania 20, 1936, 81 ff. m. 4 Abb.).

Außer dem Grundeigentümer machten sich um den Fund die Herren Prof. Dr. F. X. Mayr in Eichstätt, Lehrer M. Künzel in Kipfenberg und Dr. h. c. Gumpert in Ansbach verdient.

3. Mittelsteinzeitlicher Siedlungsplatz bei Nürnberg-Gebersdorf (Mfr.).

Das Absuchen einer Sandterrasse links der Rednitz ungefähr 6 m über der Talsohle ergab mit Fundkonzentration auf eine Fläche von etwa 250 m Länge und 60 m Breite außer den üblichen Absplissen usw. eine Vielzahl ausgezeichneter Hornsteinwerkzeuge, darunter gutes Kleingerät von Tardenoisiencharakter: Pfeilspitzen, auch Querschneider, nadelförmige Spitzen, Dreieckspitzen, Mikrobohrer und -kratzer, Messer, Klingengerät.

Nach jahrelanger Begehung des Fundplatzes schon durch seinen Vater hat Herr W. Schönweiß in Nürnberg nunmehr ausführlich darüber berichtet.

4. Jungsteinzeitliche Funde bei Bamberg (Ofr.).

Aus Ampferbach meldete Bauer Zirkel eine „bandkeramische“ gedrungene Lochhacke mit schrägem Nacken (L. 13,5 cm). Er hatte sie bei einer Kellerausschachtung im Hause Nr. 36 entdeckt. Angeblich mitgefundene Gefäßscherben sind nicht erhalten.

Zwischen der Eisenbahnbrücke südwestlich von Hallstadt wurde im Mainsand durch Uhrmachermeister M. Prell aus Bamberg beim Baden ein echt nordischer Feuersteindolch mit rhombischem Griffquerschnitt geborgen (L. 13,5 cm). Der dokumentarische Wert eines solchen exzeptionellen Einzel- und Streufundes muß natürlich dahingestellt bleiben.

Im „Hofbauernholz“ bei Tiefenellern wurde durch jüngste Schatzgräberei „nach einer Kiste mit Gold“ sehr nachdrücklich auf den vorgeschichtlichen Inhalt der „Jungfernhöhle“ hingewiesen. Die herausgewählte Schuttmasse zeigte viele bandkeramische, etwas schnurkeramische und auch jüngere Einschlüsse bis zum Mittelalter. Es wurde für 1952 eine amtliche Grabung angesetzt, deren reiche Fundausbeute derzeit technisch und wissenschaftlich bearbeitet wird.

Die obigen beiden Fundmitteilungen erhielten wir von Herrn Dr. H. Födisch. Die erste Nachricht über die „Jungfernhöhle“ vermittelte Herr Dr. B. Müller in Bamberg.

5. Linearbandkeramischer Scherbenfund bei Unsleben, Ldkr. Neustadt a. d. Saale (Ufr.).

Östlich von Unsleben in der Flur „Lohe“ Plan-Nr. 141 gibt es „dunkle Erdverfärbungen von etwa Zimmergröße mit schönem schwarzem Humus, der jedesmal die Lagerung des Getreides verursacht“. Hier wurden vorgeschichtliche Scherben aufgefunden, darunter eine mit Spiralmuster der Linearbandkeramik. Für die dortige Gegend und auch in allgemeinerer Hinsicht ist der unscheinbare Fund wegen der Lage

und des Charakters der Landschaft von erheblichem besiedelungskundlichen Interesse.

Die Scherben wurden von Herrn Hauptlehrer A. Kühl in Unsleben vorgelegt, der auch weitere Erkundungen anstellte.

6. Vor- und frühgeschichtliche Funde im Umkreise von Bayreuth (Ofr.).

Im folgenden bringen wir einige Notizen des Jahres 1951, die weniger gegenständlich-archäologisch als für das oberfränkische Fundgebiet besiedelungskundlich von erheblichem Interesse sind:

Bei Eckersdorf wurde eine stark kupferhaltige Beilklinge (L. 13,3 cm) mit halbkreisförmiger Schneide und leichten Randleisten ausgepflügt.

Auf dem Schobertsberg bei Mistelgau und auf der Hohen Manne bei Muthmannsreuth, Gem. Hinterklebach, Glashütten-Forst, Ldkr. Pegnitz, wurden weitere Fundplätze urnenfelderzeitlicher Höhensiedelung mit reichlicher keramischer Hinterlassenschaft nachgewiesen.

Bei Burggailenreuth, Ldkr. Ebermannstadt, wurden am Schloßberg gelegentlich mikrofaunistischer Untersuchungen Dr. h. c. G. Brunners in der Heinrichsgrotte neben wenigen Resten enddiluvialer, wohl magdalénienzeitlicher Besiedelung auch urnenfelder- und hallstattzeitliche Gefäßscherben angetroffen.

Auf dem Vorplatz der Silbergoldsteinhöhle im Alten Graben bei Gösseldorf, Ldkr. Ebermannstadt, fanden sich frühlatènezeitliche Scherben.

Bei Hartenreuth, Gem. Leutzdorf, Ldkr. Pegnitz, ergab sich ein karolingerzeitliches Reihengräberfeld durch den Fund von „Schläfenringen“ (Dm. 6–7 cm) und einer Nadel mit leicht verziertem Rollenkopf (L. 6,5 cm).

Über vorstehende Funde und Gelände-forschungen sowie über solche der Vorjahre hat Herr Dr. h. c. A. Stuhlfauth im Bayreuther „Archiv f. Gesch. von Oberfranken“ 35, 1951, 121ff. mit zahlreichen Abbildungen zumeist schon ausführlich berichtet.

7. Ein „Zeichenstein“ bei Serlbach, Stadtkr. Forchheim (Ofr.).

In seiner Waldabteilung „Rosengarten“ südsüdwestlich von Serlbach auf Höhe 346 wurde Ortsvorsteher Distler durch ortsfremde Steine auf das Vorhandensein von zwei Grabhügeln aufmerksam. Auf dem einen längst ausgeraubten Hügel lag ein Stein mit tief eingeschattem T-Zeichen. Unsere bekannte, lokal noch ziemlich eng begrenzte Gruppe wohl frühhallstattzeitlicher Grabanlagen mit mannigfachen geometrischen Ritzzeichen meist an den Steinen der kreisförmigen Einfassung hat sich durch diese Beobachtung wieder um einen Fundpunkt verdichtet.

Die Kenntnis des Fundes vermittelte Herr Hauptlehrer J. M. Kaupert in Forchheim.

8. Ein frühlatènezeitliches Frauengrab bei Burggrumbach, Ldkr. Würzburg (Ufr.).

Auf dem Oppmannschen Obstbaumgrundstück dicht westlich von Burggrumbach erbrachte der Aushub eines Rübenloches einen menschlichen Schädel. Er hatte dicht neben einem großen Kalksteinblock gelegen (vielleicht auch auf ihm). Dem Block folgte in nördlicher Richtung ein zweiter, begleitet in 0,90 m Tiefe von Skelettresten; dabei Bronzespuren (von einem Arming?) und einige Gefäßscherben, neben schwarzen vorgeschichtlichen eine gelbglasierte neuzeitliche. Es war also hier schon vor Jahren durch öftere Mietenanlage eine vorgeschichtliche Bestattung nicht mehr genau bestimmbar. Alters größtenteils unbeachtet zerstört worden, bis jetzt der Schädel-fund darauf aufmerksam machte. Als die Steinblöcke herausgeräumt waren und noch etwas tiefer gegraben wurde, ergab sich eine kaum 1 cm starke dunkelbraune Erdschicht wie von ver-

gangenem Holz. Es folgte wieder hellerer Boden. In ihm wurden zwei schmale, fast parallele dunkle Streifen sichtbar, die sich in etwa 0,50 m Abstand voneinander auf 1,80 m von Süden nach Norden erstreckten und nahezu senkrecht von 1,35 m bis 1,80 m Tiefe gingen. Hier wurde noch eine dunkle Horizontalschicht angetroffen. Es handelte sich also um die Spuren einer Sargkiste aus Holzbohlen (L. etwa 1,80 m, Br. am Kopfe etwa 65 cm, am Fußende etwa 50 cm, H. etwa 45 cm). Die Beschaffenheit von Kopf- und Fußende sowie Einzelheiten der technischen Gestaltung blieben ungeklärt. In der bis zur Ausgrabung ungestörten Kiste waren die Skeletteile sehr unterschiedlich erhalten, auch irgendwie durcheinander gebracht und sogar unvollständig geworden; so fehlte der Schädel, während sich der Unterkiefer in gutem Zustand vorfand. Doch war an der Süd-Nord-Richtung der Beisetzung kein Zweifel. Zum Fußende hin (also im nördlichen Teil des Grabes) lag ein flacher Bernsteinring (Dm. 2,5 cm); leichte Bronzespuren ließen sich nicht deuten; die meisten Beigaben steckten zwischen einem Gewirre von Rippen- und Wirbelknochen im südlichen Sargteil: eine kleine Bronzefibel mit Korallenbelag auf dem Endscheibchen des zurückgeschlagenen Fußes sowie reichlich Perlenschmuck. Es wurden über 100 winzige blaue Glasperlen geborgen, eine blauweiße Augenperle, eine Tonperle und mehrere größere Perlen aus Bernstein sowie eine Anzahl zierlicher bronzener Kettenglieder. Ein plattiges und ein hakenartiges Eisenstück könnten vom Gürtel stammen. — Ob das zerstörte obere Grab eine bewußte Nachbestattung zum unteren in einem mittlerweile völlig verschleiften Tumulus war, läßt sich nicht erweisen; doch müßte sonst ein großer Zufall gewaltet haben.

Die Notuntersuchung im Anschluß an den Schädel Fund hat Herr Prof. i. R. P. Endrich in Würzburg als ständiger Mitarbeiter des Bayer. Landesamtes f. Denkmalpflege, Zweigstelle Franken, durchgeführt. Vgl. P. Endrich, Mainfränk. Jahrb. f. Gesch. u. Kunst 4, 1952, 308ff.

9. „Mittel“latènezeitliche Brandgräber an der Altenbachmühle bei Obernau, Ldkr. Aschaffenburg (Ufr.).

Durch einen Wolkenbruch waren im November 1924 an der Altenbachmühle drei latènezeitliche Brandgräber ausgespült worden. Folgende Funde gelangten damals in das Mus. Würzburg (A 4419—4437): Eine schwarzbraune Urne mit engem Hals, umgeschlagenem Mündungsrand und reichprofiliertes Schulter (H. 17,6 cm); eine braune bauchige Urne mit staffelförmig angeordneten Horizontalrillen auf der Schulter und niederem senkrechten Mündungsrand, dicht unter der Schulter in Abständen von etwa 7 cm kerbenartig eingetiefte Zierkreise, an der unteren Bauchhälfte unregelmäßige schwarze Linien (H. 17,9 cm); braunes doppelkonisches Gefäß (H. 12,7 cm); Boden- und Wandscherben von weiteren zwei Gefäßen und Leichenbrand; Bruchstücke von drei Lanzenspitzen; zusammengebogenes Schwert mit Scheidenresten (L. 44 cm); leicht zusammengebogenes Schwert mit Scheide (L. 58 cm); Bruchstück einer Schere. — Seitdem müssen durch Sandgrubenbetrieb dort sehr zahlreiche Gräber zerstört worden sein. Eine Restuntersuchung durch das Mus. Aschaffenburg ergab im April 1951 noch acht Bestattungen in 0,80—1,20 m Tiefe mit relativ spärlichem Inhalt (*Abb. 1a—c*). Grab 1 (*Abb. 1a*): Zehn eiserne Fibeln vom üblichen Latèneschema bzw. Bruchstücke von solchen, Bruchstück einer Bronzefibel, eiserner Lanzenschuh (?), Leichenbrand (ohne Gefäßreste); Grab 2 (*Abb. 1b Nr. 1 u. 2*): Eiserne Fibel, Bruchstück einer eisernen Pinzette, Leichenbrand; Grab 3 (*Abb. 1b Nr. 3*): Bruchstücke von Fibeln, ein Glasflußbröckchen, Urne mit eingezogenem Rand, Leichenbrand; Grab 4 (*Abb. 1b Nr. 4*): Beil mit Lappentülle, Teller; Grab 5: Leichenbrand; Grab 6 (*Abb. 1b Nr. 5*): Fibelbruchstück, gerauhter Topf; Grab 7: Leichenbrand unter Steinpackung; Grab 8 (*Abb. 1c*): Bruchstücke eines eisernen bandförmigen Schildbuckels, 29 eiserne Schildnägeln, Bruchstücke von zwei Fibeln, ein Messer, Gefäßscherben. — P. Reinecke erinnerte hierzu an

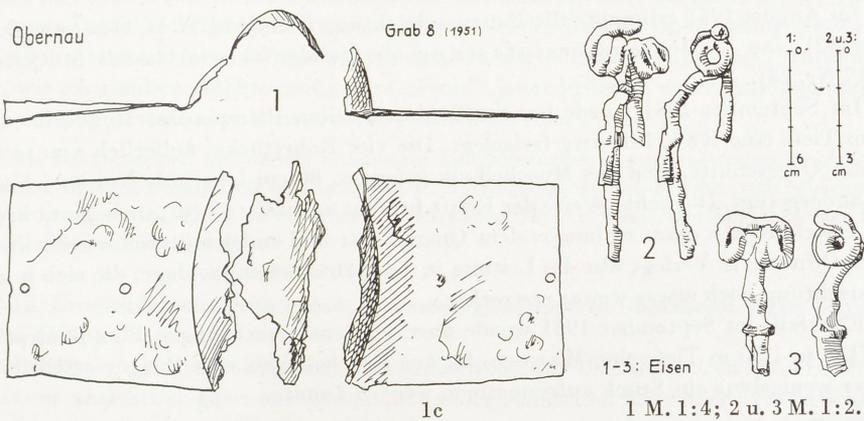
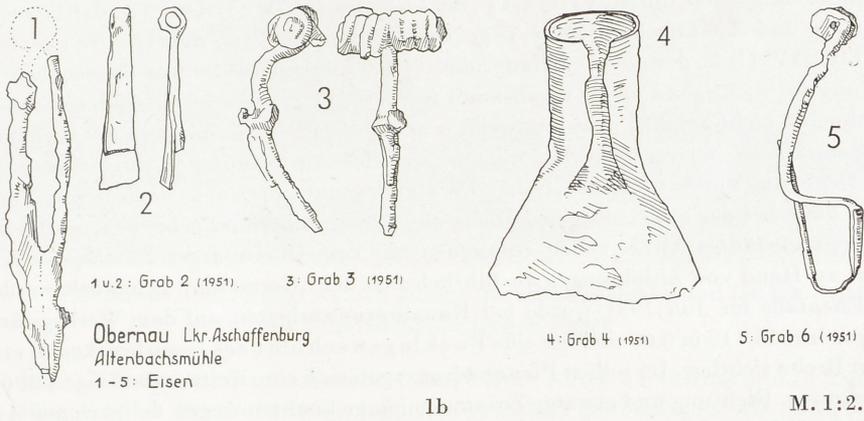
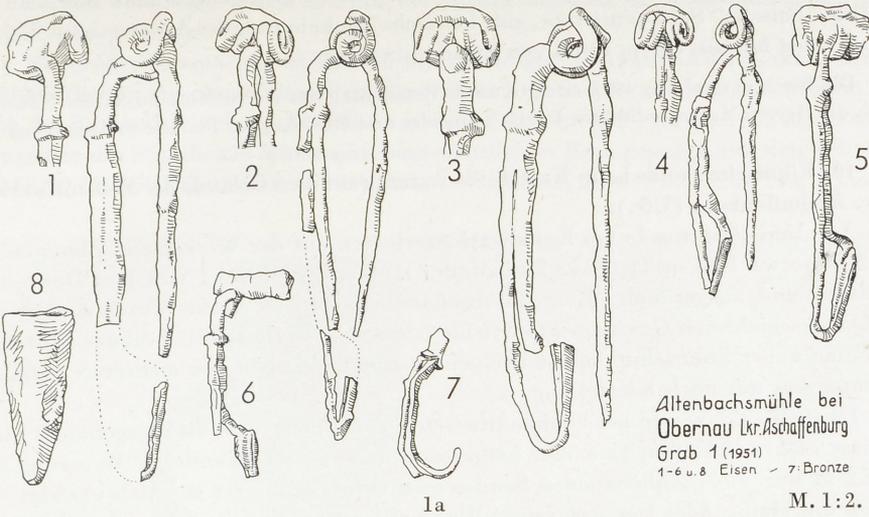


Abb. 1a—c. Obernau, Ldkr. Aschaffenburg, Altenbachsmühle.
Funde (1951) aus dem „mittel“latènezeitlichen Brandgräberfeld.

die im vorigen Jahrhundert etwa 250 m westlich von diesen Gräbern beim Bahnbau gefundene „boische“ Silbermünze, eine keltische Nachahmung des Athena-Alkis-Typus, wie sie sonst nur aus einem Fund von Stradonitz belegt sei.

Die Bergungsgrabung 1951 erfolgte unter Beteiligung des Herrn Museumsleiters Nowotny durch die Herren Museumsdirektor Dr. E. Schneider und Mus.-Angest. Platzek in Aschaffenburg.

10. Römische Funde beim Kastell Stockstadt (auf dem Gelände der Zellstoffwerke), Ldkr. Aschaffenburg (Ufr.).

Im Juni 1951 wurde bei Kanalisationsarbeiten auf der Werkstraße Planquadrat 16/120 in etwa 1,20 m Tiefe ein kreisrunder Brunnenschacht von 1 m Dm. angeschnitten und ausgeräumt. Eine durchschnittlich 0,40 m starke Ummauerung aus trocken geschichteten Gneislagen führte bis 7,20 m hinab. Im oberen Teil des Schachtes fand man außer Steinschutt und Knochenresten die Scherben von mehreren Gefäßen; darunter war nur noch Kiesfüllung.

Im Juli 1951 wurde bei Umbauarbeiten für das neue Verwaltungsgebäude Planquadrat 14/110 in 1,80 m Tiefe eine halbkreisförmige „grottenähnliche“ Mauerung von etwa 2 m Dm. aus grobbehauenen Sandsteinen erfaßt und bis 3 m hinab verfolgt. Inmitten des Halbrundes lagen an seiner Wand zwei Votivsteine „unordentlich“ aufeinander: der größere unten 'VIRTUTI', der kleinere 'MATRI DEAE' (!); dabei wenige Scherben und Tierknochen. Zwei Tage später fand sich ein dritter Votivstein 'MATR DIV' (!) in der gleichen Baugrube. — Bedauerlicherweise war die rechtzeitige Meldung des wichtigen Fundes verabsäumt worden. Doch wären umfassendere Grabungen ohnehin nicht möglich gewesen, weil sie sich unter die Grundmauern des vorhandenen Fabrikbaues hätten erstrecken müssen, was sich aus technischen Rücksichten verbot. Denn die Vorderfront des Gebäudes stand genau über den Votivsteinen, doch waren diese bei der seinerzeitigen Bauausschachtung unberührt geblieben. — Die drei neuen Stockstädter Altäre sollen zusammen mit dem Obernburger Römergrab demnächst an Hand von Abbildungen ausführlicher in der „Germania“ behandelt werden.

Ebenfalls im Juli 1951 wurde bei Kanalisationsarbeiten auf dem Werksgelände Planquadrat 16/118 in 0,60 m Tiefe eine Packlagenschicht aus Gneisbrocken in etwa 1,50 m Breite sichtbar. Im selben Planquadrat ergab sich eine weitere Packlage mit 6 m Ausdehnung. Richtung und etwaige Zusammenhänge konnten wegen der geringen Aushubfläche nicht verfolgt werden.

Im August 1951 erbrachte die Bauausschachtung Planquadrat 14/114 (nahe beim Keller 42) eine Kellerfenstereinfassung aus Sandstein (wie Kastell Stockstadt Taf. 17 Nr. 23).

Im September 1951 wurde bei Straßenbauarbeiten Planquadrat 36/104 in etwa 0,60 m Tiefe eine Rohrleitung freigelegt. Die vier Rohrstücke, äußerlich von rechteckigem Querschnitt, sind aus Muschelkalk gehauen, 80 cm lang, mit Nut und Feder aneinandergesetzt. Die lichte Weite der Röhre beträgt ungefähr 35 cm; sie beginnt kreisrund, erweitert sich dann zu langovalem Querschnitt und endet mit zwei wieder kreisrunden Öffnungen. Verlegt war die Leitung in einer Bruchsteinpacklage, die sich in der Längsrichtung noch etwas weiter erstreckte.

Ebenfalls im September 1951 wurde durch Bauausschachtungen Planquadrat 44 u. 46/130 in 1,30 m Tiefe eine Mauerecke aus Bruchsteinen vom Bagger erfaßt, von welcher wenigstens ein Stück aufgenommen werden konnte.

Die Beobachtungen und Feststellungen im Bereich des Kastells Stockstadt, auch eine Ergänzung des Gesamtplanes, verdanken wir unter wirksamer Förderung durch besonders interessierte Herren der Werksleitung und durch Herrn Apotheker Dr. F. Rattinger namentlich den Herren Museumsdirektor Dr. E. Schneider und Mus.-Angest. Platzek in Aschaffenburg.

11. Ein römischer Münzfund aus der Renaissancezeit in Stockstadt a. M., Ldkr. Aschaffenburg (Ufr.).

Mit großer Verspätung wurde ein merkwürdiger Schatzfund bekannt, der bei Neubauarbeiten auf einem alten Privatgrundstück in Stockstadt gehoben worden war (*Abb. 2*). Es handelt sich um 31 meist vorzüglich erhaltene Denare, nach der Bestimmungsliste der Staatlichen Münzsammlung sämtlich in Rom geprägt und den Zeitraum von 68/69 bis 164/169 umfassend: 1 Galba, 1 Vespasian, 2 Domitian, 1 Nerva, 6 Traian,



Abb. 2. Stockstadt a. M., Ldkr. Aschaffenburg. Römischer Denarfund (68/69—164/169) mit Schatzbehälter (gegen 1600).

7 Hadrian, 3 Antoninus Pius, 5 Faustina sen., 2 Marc Aurel, 2 Faustina min., 1 Lucilla. Die Münzen sollen einzeln in Leinenlappchen gewickelt gewesen sein. Als Schatzbehälter diente ein ofenfrisches braunglasiertes Henkelkrüglehen vom Ende des 16. Jahrh. Das ganze Drum und Dran läßt uns noch etwas von der Besitzerfreude eines späthumanistischen Altertumsfreundes nachempfinden. Ob wir es freilich mit einer „Sammlung“ oder, wie ich glauben möchte, mit einem „Fund“ jener Frühzeit der Lokalforschung zu tun haben, muß wohl eine Ermessensfrage bleiben (*Abb. 2*).

Die Bekanntschaft mit diesem mindestens kulturhistorisch bemerkenswerten Fund hat in bewährter Umsicht wieder Herr Apotheker Dr. F. Rattinger in Stockstadt vermittelt; gleichzeitig erwirkte er seine Ausstellung im Museum Aschaffenburg. Die Abbildungsvorlage stellte das Mus. Aschaffenburg zur Verfügung.

12. Bruchstück einer römischen Monumentalinschrift in Gnotzheim, Ldkr. Gunzenhausen (Mfr.).

Bei Erneuerungsarbeiten in der Michaelskirche war 1934 dem alten Mauerverband das zuvor unsichtbar gewesene Bruchstück einer römischen Monumentalinschrift entnommen und dann im Kirchenschiff eingemauert worden. Von dem bisher kaum beachteten Fund machte K. Bittel auf Grund einer gelegentlichen Besichtigung ausführlich Mitteilung. Es handelt sich um eine Kalksteinplatte mit Bruchkanten oben und rechts (gr. L. 105 cm, gr. H. 42,6 cm). Der relativ schmale Streifen (Br. 16 cm) links vom

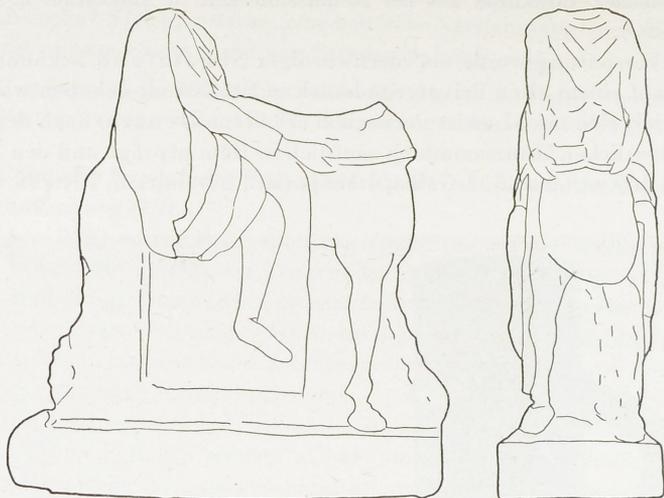


Abb. 3a. Obernburg a. M., Bergstraße.
Reiterfigürchen aus Sandstein. M. 1:3.

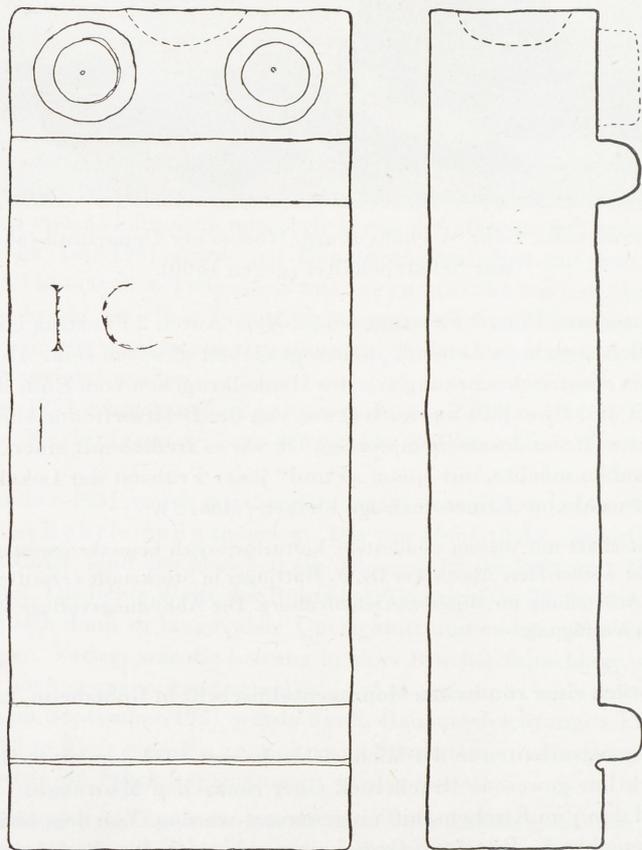


Abb. 3b. Obernburg a. M., Bergstraße.
Votivaltären aus Sandstein. M. 1:4.

einfach profilierten Rahmen der Schriftfläche zeigt oben in Flachrelief ein Medusenhaupt (H. etwa 23 cm). Der zweizeilige Inschriftrest in scharf gemeißelten, keilförmig geschnittenen Buchstaben (H. bis 13,3 cm) lautet: ANTONINO / PONTMAXCOHII(I?). F. Wagner bezieht die Inschrift auf Caracalla und denkt bei der nach Bittels Eindruck wahrscheinlichsten Lesung „COH IIII“ an die cohors IV Gallorum, die vorher in Eining stand (sollte dagegen die Lesung „COH III“ richtig sein, so wäre die cohors III Bracar-augustanorum oder die cohors III Thracum veterana in Betracht zu ziehen).

13. Römischer Votivsteinfund in Obernburg am Main (Ufr.).

An der Bergstraße in Obernburg auf dem Grundstück Plan-Nr. 2247 entdeckte man bei Bauausschachtungen einen kleinen Votivstein (H. 45 cm, Br. 18 cm, Di. 9 cm). Er hat auf der flachen Oberseite eine schälchenförmige kreisrunde Vertiefung (Dm. 6 cm, T. 2 cm). Der Stein ist unverziert bis auf zwei derbe halbrunde Wulstleisten, welche die Schriftfläche oben und unten horizontal abschließen, sowie zwei pufferartige „Rosetten“ mit Zirkelpunkt und einfacher, links mißlungener Kreislinie, die unter der Oberkante der Platte grob ausgemeißelt sind. Von der Widmungsinschrift sind nur noch minimale Reste erkennbar; sie galt wohl dem Iupiter Optimus Maximus (*Abb. 3b*). – Auf demselben Grundstück fand sich unweit von dem vorbeschriebenen Votivstein ein verstümmeltes Reiterfigürchen aus dem gleichen Gestein mit schlichtem rechteckigen Sockel (Ges.-H. 19 cm; Sockel: H. 2,5 cm, L. 18 cm, Br. 6,5 cm). Die Köpfe fehlen. Der Reiter mit Ärmeltunika und Mantel hat in ruhiger Haltung beidseits die Hände symmetrisch am Zügel. Auffallend groß ist die Pferdedecke (*Skizze Abb. 3a*). – Die unmittelbare Fundnachbarschaft, das übereinstimmende Material und die passenden Maße von Reitersockel und Votivsteinoberfläche verführten zur Annahme, daß beide Teile zusammengehörten, das Reiterfigürchen also auf dem Inschriftstein gestanden habe: ein bescheiden-rustikales und wohl auch ikonographisch etwas „sorgloses“ Andachtsbildchen für Iupiter oder sein einheimisches Substrat. Fest verbunden waren allerdings die beiden Stücke keinesfalls miteinander. Sonst wäre auch das Spendennäpfchen unnütz gewesen.

Auch dieses Fundes hat sich Herr Rektor und Bezirksarchivpfleger Michelbach umsichtig angenommen.

14. Römische Grabplatte in Egweil, Ldkr. Eichstätt (Mfr.).

Beim Umbau der Kirche in Egweil entnahm man dem Grundmauerwerk die Kalkstein-Grabplatte (H. 1 m, Br. 0,70 m) eines PATERNus mit schlichter Profilleiste um die Schriftfläche. Sie wird demnächst mit den übrigen neuen Inschriftsteinen aus Franken in der „Germania“ veröffentlicht.

Herr Museumsleiter M. Eckstein in Neuburg/Donau hat die Bedeutung des jetzt leider unweckmäßig an der Kirche eingemauerten Steines erkannt und uns darüber berichtet.

15. Römische Gräber in Obernburg am Main (Ufr.).

Am Nordausgang der Stadt im Bereich des römischen Friedhofs wurde auf dem Grundstück Plan-Nr. 3569 bei einer Bauausschachtung 2,10 m tief in Schwemmboden ein weiteres Grab freigelegt. Ein nord-südlich gerichtetes Ziegeldach (Basis-Br. 50 cm, l. H. 30 cm) bestand aus vier paarweise gegeneinandergelehnten Platten (L. 53 cm, Br. 40 bzw. 30 cm) mit dem üblichen runden Kontrollstempel (*Abb. 4*) und war mit zwei halbrunden Firstziegeln (L. 41 cm, Dm. 16 cm) abgedeckt, vorn und hinten mit Ziegelbruchstücken verschlossen. Es stand auf einem Pflaster aus unregelmäßigen, unbehaunten Sandsteinplatten. Auf diesem lagen in fettiger Asche und Kohle einige Knochenreste, ein Tonlämpchen und eine völlig zerfressene Münze. Unmittelbar über dem Dach

fanden sich Scherben eines hellgelben Tongefäßes ohne erkennbaren Inhalt und Zusammenhang mit dem Grab. — Zum Kontrollstempel der Ziegelplatten macht W. Schleiermacher auf die Abweichung von den Rundstempeln mit Zieglernamen der 22. Legion aufmerksam, die E. Stein CIL. XIII 6 (12363, 124 u. 266) verzeichnet hat. Auf dem neuen Obernburger Stempel liest man 'LEG^c XXII PF^c MAC^c', wobei die Auflösung der Namensabkürzung [zu Ma(nlius) C(andidus) oder Mac(er)?] noch offen bleiben muß.



Abb. 4.

Obernburg a. M.,
Pl.-Nr. 3569: Ziegel-
Kontrollstempel.
M. 1:2.

Bergung und Bericht werden Herrn Rektor und Bezirksarchivpfleger Michelbach in Obernburg verdankt.

Am Südausgang der Stadt, an der Miltenberger Straße beim „Nickelsgraben“ auf Plan-Nr. 2748/49, wo man es nach der bisherigen Topographie des römischen Obernburg und auch wegen der Lage auf ziemlich schmaler Hangterrasse am wenigsten erwartet hätte, brachte Anfang Mai 1951 eine eilige Bauausschachtung unter leider recht ungünstigen Umständen eine römische Bestattung von nicht gewöhnlicher Vollständigkeit zutage. Gefunden wurde eine sehr schlichte Grabplatte mit Dreiecksgiebel unter der hochrechteckigen, ziemlich korrodierten Inschriftfläche (Ges.-H. 1,50 m, Br. 65 cm, Di. 25 cm).

Die Schrift- und die Giebelfläche sind mit einfachem Rundstabprofil gerahmt; die Giebelfüllung bildet ein unbeholfenes dreizipfeliges Ornament. Unten ist die Platte roh zugehauen, damit sie notdürftig in die rechteckige Vertiefung des daneben noch in situ angetroffenen Sockelsteins paßte (L. 1 m, Br. 78 cm, Di. 25 cm; Standloch: L. 60 cm, Br. 30 cm, T. 8 cm). Dicht unter dem Grabsteinsockel folgte die ebenfalls etwas grob gehauene steinerne Aschenkiste (L. 40 cm, H. 30 cm; l. L. 25 cm, l. H. 15 cm) mit dünner Deckplatte (L. 40 cm, Di. 3 cm). In der Kiste lagen nur Knochenreste in verhältnismäßig geringer Menge. Rings um das eigentliche Grab war der mit Feuer- und Kohlespuren durchsetzte Boden dicht erfüllt mit Gefäßen verschiedenster Art; von wenig Terra sigillata und noch weniger Glas abgesehen ist es überwiegend einfacheres Gebrauchsgeschirr. Eisen und Bronze sind verschwindend gering vertreten. Bedauerlicherweise hatte der ortsabwesende Grundeigentümer selber erst verspätet Nachricht erhalten, so daß rechtzeitige Fundanzeige unterblieb. Immerhin spricht schon die Menge der mitaufgehobenen Scherben für weitgehende Sorgfalt beim Bergen der Bodenaufschlüsse. Doch fehlen nun zuverlässige Feststellungen, ob sich um das Grabmal herum etwa Nachbestattungen befanden (ob also einzelne der erhaltenen Gefäße „Urnen“ waren), oder ob es sich hier nur um Opfergaben für die Manen PERPETVI SEVERI und QVINTINIE SEQVNDE handelt. Auch die genauere Abgrenzung der zur Grabanlage gehörigen Fläche und ihre etwaige Umhegung sowie Einzelheiten über die Gefäßanordnung, die in mancher Hinsicht hätten aufschlußreich sein können, bleiben offene Fragen. Bei der amtlichen Augenscheinnahme erwiesen sich derartige Untersuchungen als nicht mehr möglich. — Für die endgültige Veröffentlichung des gesamten Grabfundes mit Inschrift und Keramik, die in der „Germania“ erfolgen soll, werden derzeit in der Konservierungsanstalt des Bayer. Landesamtes f. Denkmalpflege in München die nötigen technischen Vorarbeiten durchgeführt.

Um die besonders mühevollte Bergung auch dieses Fundes hat sich Herr Rektor und Bezirksarchivpfleger Michelbach in Obernburg dankenswert verdient gemacht. Herr Generaldirektor Dr. jur. E. H. Vits in Wuppertal-E. überwies als Grundeigentümer den Gesamtfund auf Vorschlag des Bayer. Landesamtes f. Denkmalpflege dem Mus. Würzburg zur ständigen Ausstellung. Die Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A. G./Werk Obernburg leisteten durch Herrn Direktor B. Halbig tat-

kräftige Hilfe. Einige vortreffliche Abbildungen brachte bereits die Werkzeitschrift „Wir vom Glanzstoff“ 11, 1951. H. 8, 12 f.

16. Römischer Töpfereifund in Nassenfels, Ldkr. Eichstätt (Mfr.).

Auf dem W. Grafschen Gartengrundstück, dem „Stiglacker“ Plan-Nr. 308, Haus Nr. 82, neben der alten Straße nach Pfünz, im „Maueräckerfeld“, dem Gelände des Vicus Scutarensium, wurden „beim Suchen nach Bruchsteinen“ (!) außer dem üblichen Kulturschutt mit etwas Terra sigillata und sonstigen Relikten bedeutende Reste einer Töpferei, vor allem eine Zentnermasse von Abfallscherben, entdeckt und unter Beteiligung des Ortslehrers bedauerlicherweise voreilig herausgenommen. Es gab noch stark gebrannte, auf der Innenseite glasartig verschlackte Lehmbrocken vom Brennraumgehäuse. Fabriziert wurde ziemlich einfache, überwiegend unverzierte, doch immerhin nicht gar zu einförmige Ware. Das Fertigungsprogramm umfaßte Reibschalen, derbe graue kerbverschnittverzierte Töpfe, ein- und zweihenkelige Krüge und Flaschen; als Ausnahme erscheint eine Amphore mit drei Ausgußtüllen auf der Schulter (ähnlich wie Katalog Eichstätt Abb. 60, 2!), wohl ein Gärbehälter; doch auch feinere rottonige Gefäße, verziert mit Buckelchen, eingepunkteten spiraligen Mustern, eingritzten Wellenlinien u. dgl. kommen vor; eine größere Gruppe bilden endlich die Scherben und Fehlbrände gefirnßter „rätischer“ Ware mit geometrischer, Hufeisen- bzw. Schuppen-, Kerbschnitt- und Rädchenverzierung. In Ergänzung der Aussage eines schon 1824 hier zutage gekommenen Töpferofens (vgl. Neuburger Koll.-Bl. 1906, 53 u. Taf. C) festigt und erweitert also der Nassenfelder Fund unser Wissen um die Variationsbreite der Erzeugnisse des lokalen Töpfereigewerbes. Nach Erledigung der technischen Vorarbeiten wird eine abschließende wissenschaftliche Behandlung des Fundes auch den Absatzbereich der Werkstätte zu klären versuchen.

Sachkundige Feststellungen sogleich nach Bekanntwerden der Fundbergung und einen ersten umsichtigen Bericht darüber verdanken wir Herrn Museumsleiter M. Eckstein in Neuburg/Donau. Herr Lehrer O. Böhme in Nassenfels besorgte die mühevoll Sortierung und zeichnerische Teilaufnahme der Scherbenmassen sowie ihre Zurichtung für die Überführung in das Mus. Eichstätt.

17. „Rothenburg o. d. Tauber – Stadt aus römischer Wurzel!“

Die Lokalpresse brachte ganzseitig den „wissenschaftlichen Nachweis“ des römischen Ursprungs der Tauberstadt. Obgleich sich die ernsthaften Historiker am Ort dem sensationellen Unsinn redlich widersetzen, blieb er nicht ganz auf seinen Herd beschränkt. Daher sei das Tatsächliche hier vermerkt: Eine Bauausschachtung im kriegszerstörten Stadtviertel hatte die übliche, meist spätmittelalterliche Keramik geliefert. „Kenner“ ergänzten die Scherben zeichnerisch zu klassisch-antiken „Vasen“ und erhoben ein landläufiges Nürnberger Püppchen aus weißlichem Pfeifenton zur „hellenistisch-ägyptischen“ Statuette (wobei man sich allerdings auf eine halbe Expertise berufen konnte, die einem namhaften auswärtigen Archäologen auf Grund unzureichender Abbildung und wohl mangelhafter Provenienzangabe zu seinem späteren Leidwesen entschlüpfte war). Natürlich fanden sich dann auch die nun unerlässlich gewordenen „römischen“ Architekturreste. – Noch windigere Unterlagen machten ein „Forschungsergebnis“ pressereif, nach welchem die Kirche eines Steigerwalddorfes inmitten eines vormaligen „römischen Erdkastells“ stünde. Dieses ist so sicher bezeugt, wie jene „römischen Kastelle“ und „Schlachtfelder“, die mangels greifbarer Spuren im weiten Limesvorgebiet neuerlich wieder den Orts- und Flurnamen abgelistet werden und im heimatkundlichen Bildungsbemühen verschiedentlich schon die Stelle der verflochtenen Pseudo-germanen einzunehmen drohen.

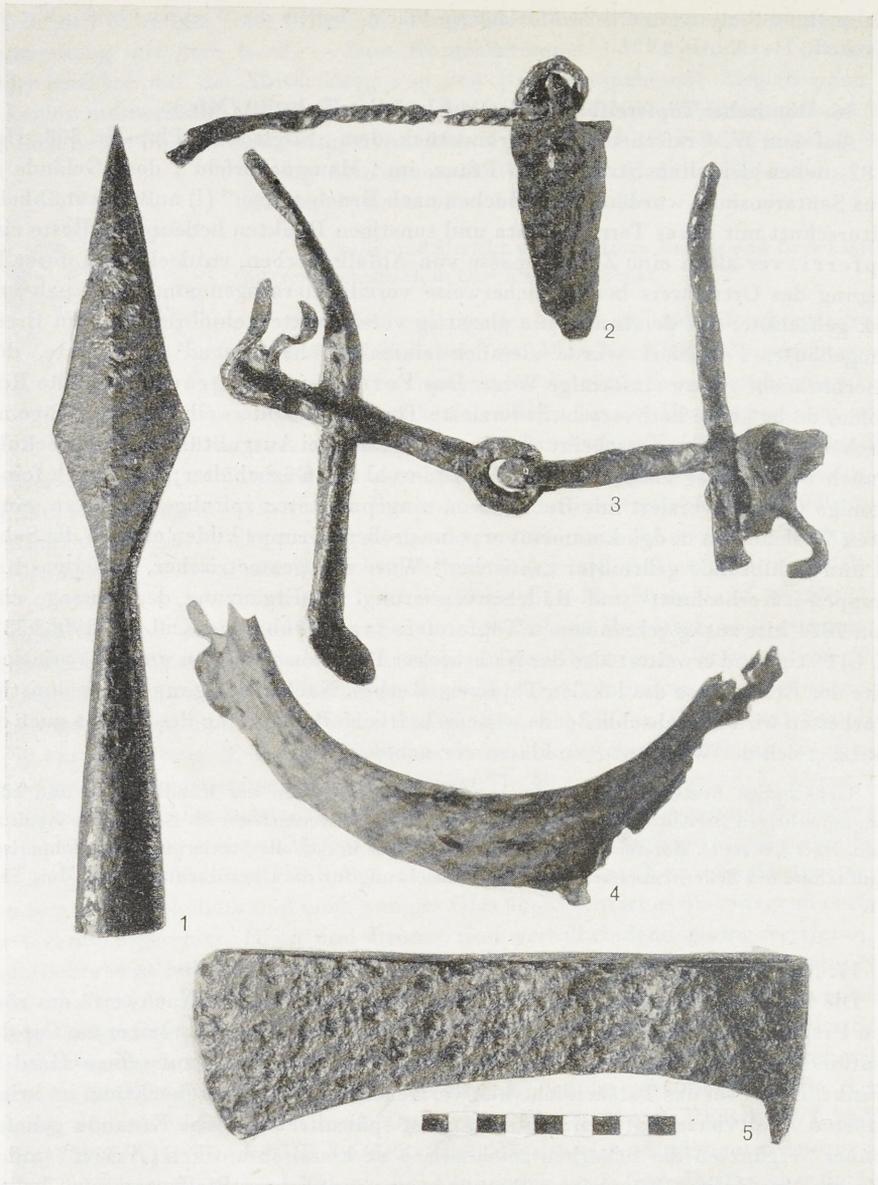


Abb. 5. Mömlingen, Ldkr. Obernburg, am Keilberg.
 Merowingerzeitliches Reihengräberfeld, Funde aus dem Kriegergrab 1951
 (zugehörig Abb. 6). 1–3 u. 5 Eisen; 4 Messing.
 M. etwa 1:3.

18. Merowingerzeitlicher Grabfund aus Königshofen im Grabfeld (Ufr.).

Beim Kanalbau in der Festungsstraße stieß man bei der Weberschen Scheune 1 m tief auf die Reste eines Skelettes, das „Stücke eines verrosteten Säbels“ bei sich hatte. Diese erwiesen sich bei der Konservierung als Teile einer spätmerowingerzeitlichen Spatha (L. noch etwa 80 cm) mit leicht gebogener kurzer Parierstange und einfachem Knauf. Weitere Ermittlungen blieben ergebnislos.

19. Ein merowingerzeitliches Kriegergrab von Mömlingen, Ldkr. Obernburg (Ufr.).

Am Fuß des Keilbergs bei Mömlingen, an der „Lettkaute“, hatte der Bahnbau 1911/1912 ein Reihengräberfeld durchschnitten. Damals kam der Inhalt eines Männergrabes in das Mus. Würzburg (Inv. Nr. 1079–1082): Skelettreste, ein Sax, ein Messer und ein doppelkonisches Gefäß mit Horizontalrillen. Seitdem haben offenbar noch tiefgreifende Zerstörungen verschiedenster Art das Friedhofsgelände heimgesucht, ohne daß man von den dabei herausgewühlten Gräbern gebührend Notiz genommen hätte.

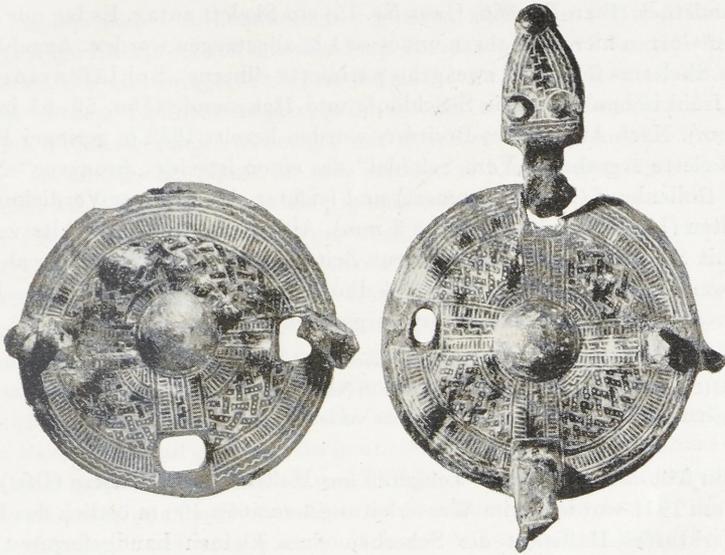


Abb. 6. Mömlingen, Ldkr. Obernburg. Die eisernen, silbertauschierten Zierscheiben mit Kupfernieten vom Pferdegeschirr aus dem Kriegergrab 1951 (zugehörig Abb. 5).

M. etwa 1:2.

Aber im Juli 1951 hob an der Hollerstraße ein örtlicher Heimatfreund verständnisvoll die Beigaben einer Kriegerbestattung des 6./7. Jahrh. auf, obgleich es nur zwei Pferdeknochen und stark rostüberkrustete Eisensachen waren. Sie hatten unter dicker Lehmschicht zwischen vier „sauber zugehauenen“ kochkant gestellten Steinen gelegen, deren zwei das mittlerweile von W. Atzert bereits mitgeteilte Bruchstück eines ‘omnibus dibus’ gewidmeten römischen Altärenchens bilden (Germania 30, 1952, 113 f. m. Abb.). Die Gegenstände wurden jetzt in der Konservierungsanstalt des Bayer. Landesamtes f. Denkmalpflege gereinigt und vom Finder anerkennenswerterweise dem Mus. Aschaffenburg überlassen, das mit ihnen ein recht hübsches Ensemble fränkischer Ausrüstungsstücke zeigen kann (Abb. 5 u. 6): eine Lanzenspitze (L. 29 cm), eine schwere Streitaxt (L. 22 cm), eine Pferdetrense (Biß-Br. etwa 13 cm), zwei stattliche silbertauschierte und mit kupfernen Nietköpfen besetzte Zierscheiben vom Pferdegeschirr (Dm. 8,5 cm) nebst einem ebenso ornamentierten schildförmigen Riemenhalter, deren ursprünglich offenbar sieben in die drei bzw. vier vom Muster ausgesparten Ausschnitte der beiden Zierscheiben ziemlich starr eingekrampt waren, und zwei Bruchstücke eines zum Ösenende hin gedrehten Holzeimerhenkels mit anhängender Attasche, sowie von einem Messinggefäß ein zerbeultes Stück des Randes. Trotz der mangelhaften Fundüberlieferung und der vermutlich unvollständigen Bergung wird man wenigstens an der Zusammengehörigkeit der erhaltenen Gegenstände nicht zu zweifeln brauchen. — Eine planmäßige Restuntersuchung des Gräberfeldes ist in die Wege geleitet.

Der wichtige Fund wurde durch Herrn Korbflechtermeister A. O. Vogel in Mömlingen geborgen. Herr Museumsdirektor Dr. E. Schneider in Aschaffenburg bemühte sich um die örtliche Aufklärung der Fundumstände. Die Abbildungsvorlage stammt aus der Photograph. Anstalt des Bayer. Landesamtes f. Denkmalpflege in München.

20. Karolingerzeitlicher Friedhof in Kitschendorf, Gem. Bertholdsdorf, Ldkr. Ansbach (Mfr.).

Im Dorf kam, wie leider erst nachträglich bekannt wurde, 1949 auf dem Weigand-schen Grundstück (Plan-Nr. 366, Haus Nr. 15) ein Skelett zutage. Es lag nur 20 cm tief, doch ist der Garten hier vor Jahren um etwa 1 m abgetragen worden. Angeblich an den Armen des Skelettes fand man zwei grün patinierte silberne „Schläfenringe“ der bekannten „fränkischen“ Art mit S-Schlaufe und Hakenende (Dm. 50–65 mm, Drahtstärke 2 mm). Nach Angabe des Besitzers wurden bereits 1932 in geringer Entfernung drei (?) Skelette ergraben. „Vom Schädel“ des einen ist eine „bronzene“ Nadel mit einfachem Rollenkopf (breitgehämmert) und leichter ringförmiger Verdickung um den Hals erhalten (L. 70 mm, Drahtstärke 3 mm). Altbauer Hechtel erzählte von Skelettfunden „mit Schwertern“, die 1868 zur Zeit seines Großvaters etwas abseits, doch möglicherweise im Bereich desselben Friedhofs, gemacht worden seien. – Eine planmäßige Untersuchung des Geländes ist vorgesehen.

Die Kenntnis der besiedelungskundlich wichtigen Funde wird den Herren Lehrer C. Haag und Dr. A. Ott in Schwabach sowie G. Raschke in Nürnberg verdankt, der eine Gesamtpublikation der karolingerzeitlichen Grabfunde in Franken vorbereitet.

21. Ein frühmittelalterliches Tongefäß aus Hallstadt bei Bamberg (Ofr.).

Im Juni 1951 wurden beim Wasserleitungsbau etwa 100 m östlich der Kirche des uralten Markortes Hallstadt die Scherben eines kleinen handgeformten Gefäßes (H. 7 cm) gefunden. Es ist aus grauschwarzem Ton grob gebrannt und hat unter dem wenig verstärkten einfach aufgebogenen Rand auf der etwas hochgezogenen Schulter eingeritzte Wellenlinien. Das Töpfchen ist ein willkommener Zuwachs unseres noch spärlichen Keramikbestandes aus dem 9./10. Jahrh.

Um die Erfassung und Mitteilung des Fundes waren die Herren Dr. H. Födisch und Verm.-Dir. i. R. Brütting in Bamberg bemüht.

22. Zum Mangel merowinger- und karolingerzeitlicher Fundschichten in Würzburg.

Öftere Fachanfragen bekunden die Meinung, der rüstige Wiederaufbau Würzburgs „müsse“ doch erhebliche Reste aus den bedeutsamen frühgeschichtlichen Stadtanfängen zugänglich machen. In dieser Hinsicht haben aber alle Ausschachtungen bisher gänzlich enttäuscht und sogar nicht einmal hochmittelalterliche Kulturschichten bemerkenswerteren Ausmaßes erbracht. Im Raum des zweifelsfrei beurkundeten merowingerzeitlichen Kastells lieferten schon frühere Grabungen bei der uralten Rundkirche auf dem Marienberg zwar etwas hallstattzeitliche Keramik, dagegen durchaus nichts erkennbar „Frühgeschichtliches“. Ein rundes Jahrtausend Festungsbau hat auf dem Kalksteinplateau mit allem Älteren gründlich aufgeräumt. Wo man am Fuß des Burghügels merowingerzeitliche Siedlungsspuren fast zuversichtlicher als rechtsmainisch suchen möchte, liegen die Verhältnisse kaum anders. Als gänzlich unergiebig erwies sich bezeichnenderweise bisher auch der Altstadt kern bei Neumünster und Dom, wo die historische Topographie recht einmütig den merowingerzeitlichen Herzogshof annimmt. Freilich sollte man hier im engeren Ring um die einstige Martinskapelle nicht gerade Wohn- und Wirtschaftsniederschläge erwarten, sondern allenfalls Gräber. Doch eine Notiz des 19. Jahr-

hundreds über Skelettfunde in einiger Nähe ist hierfür viel zu vage und jetzt durch Neubausschachtungen in keiner Weise erläutert worden. So haben wir das ziemlich abseits vom hauptsächlich „verdächtigen“ Platz bereits vor Jahrzehnten geborgene stempelverzierte doppelkonische Töpfchen immer noch als einziges Dokument aus dem merowingerzeitlichen Würzburg. Das ergänzte, seinerzeit also nicht etwa heil zutage gekommene Gefäß gilt seit alters ohne triftigen Grund als Grabbeigabe, obgleich es sich viel wahrscheinlicher um ein Siedlungsüberbleibsel handelt. Seine Fundegend wird bei künftigen Ausschachtungen besondere Aufmerksamkeit beanspruchen.

Mit unseren bisher so bedauerlich negativen Befunden soll und kann zunächst nicht die gängige Interpretation der allerdings überaus mageren Schriftquellen bezüglich des Standorts der merowingerzeitlichen Keimzelle für das rechtsmainische Würzburg angegriffen werden. Vielmehr mögen sie im Grundsätzlichen einmal an die sehr unterschiedlichen Voraussetzungen erinnern, mit denen es die archäologische „Stadtkernforschung“ (neumodischer Name für eine alte Sache!) in einer steinernen, auf Fels gebauten Stadt wie Würzburg zu tun hat gegenüber den Gegebenheiten an Orten mit überwiegender Fachwerkarchitektur und gar noch in Niederungselände. Hier bilden sich im langen Geschichtsablauf die mehr oder minder mächtigen, meist so inhaltsreichen vielschichtigen Halden aus Brand- und Kulturschutt, und die allmähliche Aufhöhung der Wohnflächen mit Einschluß der Gassen ist jeweils für die nachfolgenden Generationen eher vorteilhaft als lästig. In Würzburg aber bevorzugte schon das blühende romanische Bauwesen weitgehend den Stein, und man suchte für Grundmauern und Keller naturgemäß den unter dünner Humusschicht anstehenden Fels. Stärkstens ist das noch einmal im Barock der Fall gewesen. Bis heute machen Erneuerungsbauten tunlichst von den manchmal uralten Fundamenten und Tiefräumen Gebrauch, und selbstverständlich wird mitvermauert, was die Ruinenstätte an Steinmaterial irgend noch bietet. Es entfällt also weitgehend, was anderwärts zu Niveauerhöhungen im Altstadtbereich geführt hat, denn es lohnte sich für die Würzburger Bauherren zumeist, das überkommene, überwiegend wohl schon romanische Planum von Gassen und Höfen zu wahren. Schuttlagen hätten auch höchstens Morast bewirkt, wo vorher fester Naturboden war. Stärkere Decklagen über älterem Niveau erwiesen sich bisher noch immer als relativ sehr jung. Den Verbleib des Schuttes der vorromanischen Holzzeit und der folgenden Jahrhunderte können wir nur ahnen. Er wird kluftige Senken ausgefüllt haben und in die Großgrundstücksgärten gelangt sein, die mitunter beträchtlich über ihre Umgebung aufgehöhht erscheinen. An solche Reste in zweiter Lagerung (vermutlich unter romanischem und barockem Fundamentgräben- und Kelleraushub!) werden aber nur besondere Zufälle heranzuführen. Brunnen- und Latrinenschächte sind aus der ältesten Zeit Würzburgs ebenfalls noch nicht bekannt. Ein letzthin zwischen Neumünster und Dom vollständig ausgeräumter Schacht von noch 12 m Tiefe ging mit seinem kulturhistorisch recht beachtlichen Inhalt an Keramik, Holz und Leder nicht über das 13. Jahrh. zurück. Sehr viel hat natürlich allzeit der Main geschluckt, wo das meiste im Schotter zermalmt und vom Wasser weggeschleppt wurde. Sogar die tiefstgreifenden Bauarbeiten der letzten Jahre im Ufergelände erfaßten bisher nur Schichten geringen Alters von den barocken Befestigungen her. Auch diese haben mit ihren gewaltigen Wällen und Bastionen gewiß nicht wenig Kulturschutt verschlungen und so zur Minderung der Fündigkeit des Würzburger Bodens beigetragen. Daß übrigens der Main selber steril ist und kaum „Flußfunde“ im niederdeutsch-ostelbischen Sinne liefern kann, weil ihm die dort so aufnahmebereite und erhaltungsgünstige tiefe Schlickschicht fehlt, sei wenigstens beiläufig in Erinnerung gebracht. Was sein Bett vereinzelt an Stein- und Bronzesachen oder sonstigen älteren Relikten hergibt, dürfte in der Regel nicht lange zuvor irgendwo stromauf durch Ab- und Ausspülung hineingelangt sein. Der alte Fund eines karolingerzeitlichen

Bronzeschlüssels „aus dem Main“ ist im Stadtbereich offenbar auch heute noch der einzige positive Beitrag des Flusses zu unserem Thema.

Die Ergebnisse der Schachtuntersuchung zwischen Neumünster und Dom sollen im „Mainfränkischen Jahrb. f. Gesch. u. Kunst“ ausführlich veröffentlicht werden.

O. Kunkel.

Land Hessen.

Amt für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt.

Fundbericht für die Zeit vom 1. 4. 1951—31. 3. 1952¹.

Die nachstehend angezeigten Neufunde werden ausführlich in den 1951 angelauften „Veröffentlichungen des Amtes für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt“ vorgelegt werden.

Ältere Steinzeit.

Eingehende Flurbegehungen, ausgelöst durch die erst jetzt bekanntgewordene Sammlung des Landwirts Bommersheim in Bettenhausen, Kr. Gießen, und durch gleichlaufende Bemühungen von O. Uenze, Marburg, vermehrten die sicheren Beweise für eine bodenständige Quarzitkultur, deren Formenschatz zum Bestand der westeuropäischen Acheulstufe gerechnet werden kann. Bei allen bisher geborgenen Stücken handelt es sich um Oberflächenfunde, so daß eine Verknüpfung mit geologisch datierbaren Aufschlüssen noch nicht zu erreichen war. Über die Funde vgl. unten S. 446.

Mittlere Steinzeit.

In der Berichtszeit wurden keine Funde gemacht.

Jüngere Steinzeit.

Bandkeramische Scherben und Steingeräte wurden, z. T. an schon in der vorigen Fundchronik erwähnten Plätzen aufgefunden: Gambach, Kr. Friedberg, Flur Heiliger Stock, mit kennzeichnenden Beispielen der älteren Bandkeramik und Flur „In den Kühgärten“, östlich der Wetter gelegen, mit kennzeichnenden Stücken für die jüngere Bandkeramik. Zu letzterer zählen auch Funde aus Bad Nauheim, Kr. Friedberg, Rosenstraße, und Ossenheim, Kr. Friedberg. Weitere Steingeräte stammen aus Alsbach, Kr. Darmstadt, Eudorf, Kr. Alsfeld, Urberach, Kr. Dieburg, und Zeppelinheim, Kr. Offenbach.

Rössener Siedlungsfunde wurden in Friedberg, Kl. Wartfeld (Plangrabung mit Keramikbeispielen des Stiles Friedberg-Pfingstweide), Groß Rohrheim, Kr. Bergstraße (unverzierte, kleine, längliche Tonwanne), Pfungstadt, Kr. Darmstadt, und Überau, Kr. Dieburg (*Abb. 1*), angeschnitten. Der letztgenannte Fundplatz hat beste Beispiele für verzierte Vierzipfelschalen, Schalen und Knickwandterrinen sowie die Hälfte eines kleinen Tönnchens, mehrere Steinbeile und Feuersteinmesser ergeben. Von einer Plangrabung werden weitere Besiedlungsaufschlüsse erhofft. Die Verzierungsweise zeigt manche Übereinstimmung mit der reich verzierten Ware von Friedberg.

Auch für die Becherkulturen liegen eine Reihe kennzeichnender Stücke vor und zwar von Astheim, Kr. Gr. Gerau (Geweihaxt), Groß-Zimmern, Kr. Dieburg (schöner

¹ Bei der Zusammenstellung dieser Übersicht unterstützten mich Frl. Loewe und die Herren Ankel, Darmstadt, Becher und Buxbaum, Michelstadt, Behr, Darmstadt, Foßhag, Rüsselsheim, Geißler, Groß Rohrheim, Hahn, Überau, Heineck, Hungen, Matthes, Bensheim, Nahrgang, Seligenstadt, Nowotny, Dieburg, Oßwald, Bad Nauheim, Roth, Friedberg, Stephan, Lauterbach Weber, Groß Bieberau, Wettlaufer, Groß Gerau, Wiesenthal, Darmstadt. Der Arbeitsbericht des Museums Gießen wird am Ende dieses Abschnittes durch H. Krüger vorgelegt.

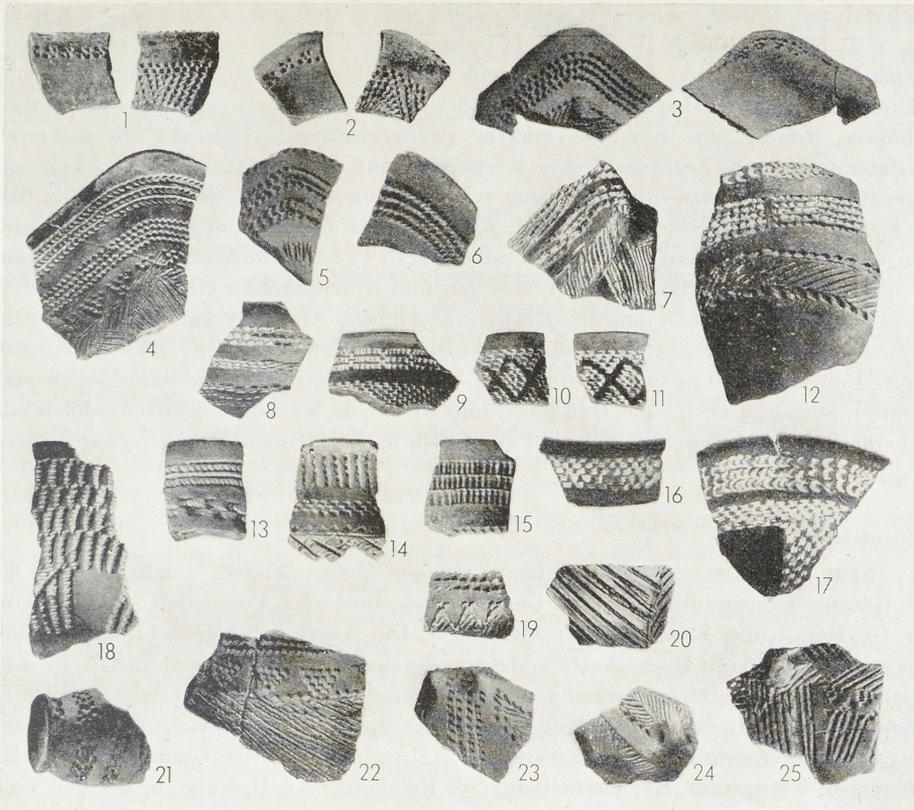


Abb. 1. Überau, Kr. Dieburg. Rössener Siedlungskeramik. M. 1:4.

facettierter Hammer), Kirch-Brombach, Kr. Erbach (Kupferbeil), Ober-Erlenbach, Kr. Friedberg (spitznackiges Steinbeil), Pfungstadt, Kr. Darmstadt (Teil einer verzierten Glockenbecherschale). Erst jetzt wurden die 1941 geborgenen Beigaben eines nicht erkannten schnurkeramischen Grabes von Altheim, Kr. Dieburg, Flur Hinteraltheim eingeliefert; es handelt sich um einen Fischgrätenbecher und eine dreieckverzierte Schale mit 7 Füßchen, beide mit echter Schnurverzierung (Abb. 2.) Über Funde aus Gießen-Wieseck und Hof Güll, Kr. Gießen, s. unten S. 449.

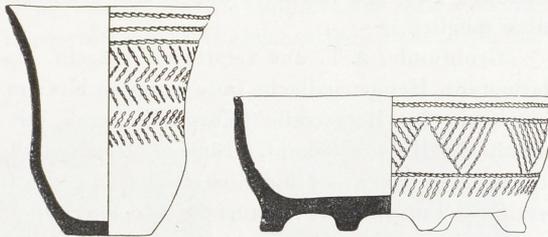


Abb. 2. Altheim, Kr. Dieburg.
Schnurkeramische Grabbeigaben. M. 1:4.

Hügelgräberbronzezeit.

Die verstärkte Aufmerksamkeit örtlicher Vertrauensleute hat weitere Beispiele für die Benutzung von Dünen als bronzezeitliche Friedhöfe ergeben (vgl. Wixhausen, Kr. Darmstadt, Germania 28, 1944–1950, 176 ff.): Dietesheim, Kr. Offenbach (einzeln gefundener Bronzedolch mit drei erhaltenen Niete), Egelsbach, Kr. Offenbach (aus einer Sanddüne beim Sandgraben gefunden: zwei Bronzeohrringe, ein kleines Spiralröllchen, zwei Brillenspiralen und lange Bronzenadel mit Nagelkopf, vermutlich Inventar eines nicht erkannten Körpergrabes), Groß-Rohrheim, Kr. Bergstraße, Wingertstraße (Körper-

flachgrab mit einfacher kleiner Nagelkopfnadel und Resten einer Bernsteinperle), Lämmerpiel, Kr. Offenbach (Radnadel, Spirälrollchen, Bernsteinanhänger, sechs kleine Bronzeblechbuckel, zwei Henkeltassen und Fußschale; vermutlich ebenfalls aus nicht erkanntem Körpergrab), Offenbach, Stadtwald, Hainbachskopf, Hügel 11 (große gebogene Rundscheibe und unverzierter Bronzearmring), Hügel 39 mit mehreren Bestattungen (u. a. bronzezeitliches Körpergrab mit zwei einfachen Radnadeln mit Kreuzspeiche, zwei Armspiralen, einem schmalen, unverzierten, offenen Armring und 42 kleinen Bernsteinperlen), Offenthal, Kr. Offenbach (Einzelfund eines großen Griffzungenschwertes mit fünf Nietlöchern, erhaltene L. 47 cm), Pfungstadt, Kr. Darmstadt (Scherben bauchiger Flasche mit Henkelösen und Rillenbändern zwischen denselben), Steinheim, Kr. Offenbach (aus drei Körpergräbern beim Abtragen einer Düne geborgen: 1. zwei unverzierte Henkeltassen und zwei kleine Bronzeblechbuckel; 2. kleine Henkeltasse, Fußring mit Endspiralen und zwei Unterarmspiralen; 3. konische Schale und mehrere Spirälröhrchen einer Halskette) und Urberach, Kr. Dieburg (Bronzedolch und Scherben einer unverzierten Schüssel aus einem in einer Düne niedergelegten Körpergrab).

Urnfelderkultur.

Neue geschlossene Grabfunde liegen vor aus Gießen-Wieseck*, Klein Gerau, Kr. Gr. Gerau, Königstädten, Kr. Gr. Gerau, Pfungstadt, Kr. Darmstadt, Rüsselsheim, Kr. Gr. Gerau und Steinheim, Kr. Offenbach. Die Ausstattung besteht vornehmlich aus großen Dolien mit Deckschalen und mehreren Beigefäßen und manchmal aus Bronzebeigaben. Siedlungsfunde wurden angeschnitten bei Alsbach, Kr. Darmstadt, Dieburg, Ilbenstadt, Kr. Friedberg (hier deuten die zahlreichen Gefäße vielleicht auf ein Töpfermagazin, Untersuchung wird angestrebt), Kelsterbach, Kr. Gr. Gerau, Langen, Kr. Offenbach, Pfungstadt, Kr. Darmstadt, und Reinheim, Kr. Dieburg (u. a. Stück eines verzierten Feuerbockes).

Hallstattzeit.

Siedlungsscherben stammen von Alsbach, Kr. Darmstadt, Altheim, Kr. Dieburg, Königstädten, Kr. Gr. Gerau (Napoleonshut aus rötlichem Basalt), Offenbach, Kaiser-Friedrichborn und Seligenstadt, Kr. Offenbach, verlängerte Schulstraße. Eine Unterscheidung zwischen mittlerer und später Hallstattzeit ist bei diesen Siedlungsfunden kaum möglich.

Grabfunde, z. T. aus zerstörten Hügeln, stammen von Bürgel, Kr. Offenbach, Darmstadt, Hengstriedlache (aus schon zu Koflers Zeiten untersuchtem Hügel), Groß-Rohrheim, Kr. Bergstraße (Körperflachgrab mit drei späthallstädtischen Schalen), Offenbach, Hainbachskopf, Hügel 39 (mittelhallstädtisches Brandgrab mit reichem keramischen Inventar) und Rüsselsheim, Kr. Gr. Gerau (zwei offene Armringe und unverzierter Fußring aus zerstörtem Körpergrab).

Latènezeit.

Beweise für Siedlungen wurden erbracht aus Alsbach, Kr. Darmstadt (die Funde gestatten keine differenzierte Aufteilung auf die einzelnen Latènestufen), Bad Nauheim, Kr. Friedberg (mit reichen Beispielen der durch H. Schönberger, Saalburg-Jahrb. 11, 1952, monographisch behandelten Spätlatènefundes), und Bensheim, Kr. Bergstraße (Reste zweier scheidgedrehter Töpfe). Ein schönes Frühlatènegrab ergab die Grabung im Offenbacher Stadtwald, Hainbachskopf, Hügel 11 mit einer weitbauchigen hand-

* s. unten S. 450.

gearbeiteten Flasche und einer breiten Schale. Die Schüssel eines Spätlatènegrabes in Dornassenheim, Kr. Friedberg, entging ihrer Vernichtung durch Verwechslung mit einem Blindgänger des letzten Krieges. Ein weiteres spätes Grab stammt von Königstädten, Kr. Gr. Gerau (schlauchförmige Urne mit Deckschale, Glas- und Knochenperlen). Zu erwähnen bleibt noch ein Grabfund von Bieber, Kr. Offenbach.

Zur Römerforschung.

Brennpunkte der Arbeit waren Dieburg (hier wurden bei verschiedenen Neubauten im Umkreis des bekannten Mithräums und innerhalb des von der römischen Stadtmauer umschlossenen Raumes große Mengen von Keramik und einige Bruchstücke verzierter Reliefs – darunter Darstellungen eines Merkurs und eines Vulkans – sowie Münzen gefunden), Inheiden, Kr. Gießen (durch Flurumlegung und teilweises Tiefpflügen wurden im und am Rand des Kastellgeländes Keramik und Münzfunde sowie ein Brandgrab geborgen), Rockenberg, Kr. Friedberg (Keramik aus der Übergangszeit vom 1. zum 2. Jahrh. und Kultgefäße deuten ein noch unentdecktes Heiligtum an), und Seligenstadt, Kr. Offenbach (im Klosterhof durch Suchgräben vier römische Keller und zwei Abfallgruben vornehmlich mit Keramik des 2. u. 3. Jahrh.).

Weitere Siedlungsbelege stammen aus Alsbach, Kr. Darmstadt, Darmstadt, Goethestraße, Echzell, Kr. Büdingen, Egelsbach, Kr. Offenbach, Friedberg, Gernsheim, Kr. Gr. Gerau, Kelsterbach, Kr. Gr. Gerau, Kloppenheim, Kr. Friedberg (aus schon bekanntem vielleicht zu einem dort zu vermutenden Gutshof gehörigem Gräberfeld Brandgrab aus der 2. Hälfte des 2. Jahrh.), Königstädten, Kr. Gr. Gerau, Münster, Kr. Dieburg, Rüsselsheim, Kr. Gr. Gerau, Seligenstadt, Kr. Offenbach, Spachbrücken, Kr. Dieburg, und Trais-Münzenberg, Kr. Friedberg.

Einzelne Münzen meist des 2. u. 3. Jahrh. stammen aus Darmstadt, Gernsheim, Kr. Gr. Gerau, und Reinheim, Kr. Dieburg.

Merowingerzeit.

Zahlreiche Bauarbeiten haben im Regierungsbezirk Darmstadt zur Aufdeckung neuer Reihengräberfriedhöfe geführt teilweise in Vermehrung von früher schon entdeckten Gräbern.

In Ilbenstadt, Kr. Friedberg, barg H. Roth, Friedberg, mehrere Körpergräber des 4. Jahrh., die er ausführlich im Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 5ff. behandelte. Alle übrigen Körpergräber gehören dem 6. u. 7. Jahrh. an. Sie stammen aus Biblis, Kr. Bergstraße (10 Gräber, darunter ein Frauengrab mit zwei gleichartigen Brakteatenfibeln,

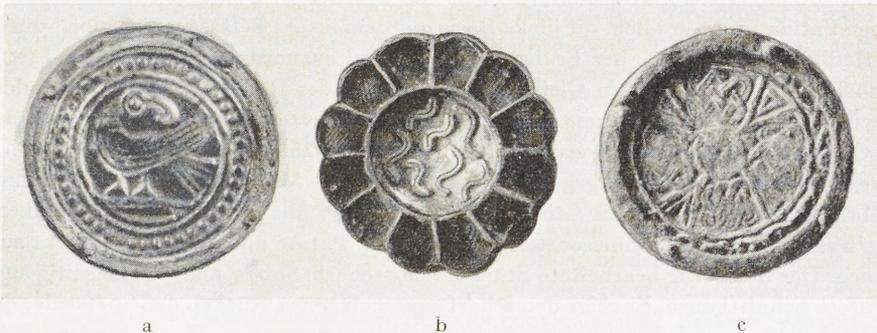


Abb. 3. Scheibenfibeln aus Reihengräbern von Biblis (a) und von Groß-Rohrheim, Kr. Bergstraße (b. c). M. 1:1.

Abb. 3, a), Friedberg, Kl. Wartfeld (mehrere Körpergräber mit Spuren alten Grabraubes), Groß Rohrheim, Kr. Bergstraße (neuer Reihengräberfriedhof im Südteil des Dorfes mit etwa 20 beobachteten Gräbern, darunter zwei reichere Frauengräber, das eine mit Almandinfibel (*Abb. 3, b*), das andere mit Brakteatenfibel (*Abb. 3, c*), Groß Umstadt, Kr. Dieburg (im Bereich des dort schon mehrfach angeschnittenen Gräberfeldes ein weiteres Frauengrab mit Glasschälchen), Hainstadt, Kr. Offenbach (Einzelgrab), Langen, Kr. Offenbach (vier Körpergräber), Schaafheim, Kr. Dieburg (neuer Friedhof mit 7 ärmlich ausgestatteten Körpergräbern), Vilbel, Kr. Friedberg (in schon bekanntem Gräberfeld zwei neue Körpergräber, darunter eines mit vielfachen Riemenbeschlagsätzen in Beckengegend) und Wallerstädten, Kr. Gr. Gerau (einzelnes Frauengrab u. a. mit Fünfknopffibel).

W. Jorns.

Oberhessisches Museum und Gailsche Sammlung der Stadt Gießen.

Mit finanzieller Unterstützung des Kreistages wird der Landkreis Gießen als Arbeitsgebiet des Oberhessischen Museums z. Zt. archäologisch bearbeitet. Es sollen nicht nur die ortsfesten Bodendenkmäler: Wehranlagen, Hügelgräber usw. aufgesucht und kartiert, sondern auch die verstreuten Schul- und Privatsammlungen aufgenommen werden. Nach Abschluß der Bearbeitung, die Frl. Th. E. Haevernick durchführt, wird hier berichtet werden.

Paläolithikum:

Seit Jahren sucht ein junger Landwirt, O. Bommersheim, Bettenhausen, Autodidakt und lediglich durch einen heimatgeologisch arbeitenden Verwandten angeregt, mit Sorgfalt und Geländeeinfühlung die Feldmarken der nordöstlichen Wetterau nach „ortsfremden“ Gesteinsmaterialien ab. Seine Ausbeute enthielt außer mittelalterlichen, römischen und neolithischen Artefakten, Mikrolithen und tertiärquarzitischen „Gigantolithen“ auch eindeutiges Paläolithikum verschiedener Kulturstufen. Von grundlegender Bedeutung erscheint mir bei diesem Wetterauer Fundmaterial, daß es sich ausnahmslos um Oberflächenfunde handelt, die Bommersheim von Äckern und Feldwegen aufgelesen hat. Lediglich das Stück von Birkklar war in seiner natürlichen Lage in Löß eingebettet, bei der Planierung eines Hohlweges wurde der Löß abgegraben und das Stück ist an die Ackeroberfläche zu liegen gekommen. Der Versuch einer zeitlichen Gliederung der Wetterauer Funde kann also nur über eine typologische Bestimmung vorgenommen werden.

Neben einer Anzahl atypischer Kernsteine aus heimischem Tertiärquarzit sind eine Reihe typologisch leichter bestimmbarer Stücke vorhanden: Trais-Münzenberg, rechtes Wetterufer: Dreieck- bis herzförmiger Faustkeil (*Abb. 1, 1*, L. 11,1 cm) aus feinem rötlichgrauen Tertiärquarzit, zweiseitig bearbeitet. Deutlicher Windschliff, allseitige Patina und vor allem die dicke Basis mit dem intakt belassenen „Talon“ dürften es erlauben, dieses Stück der Frühstufe des Acheul zuzuordnen. Überraschend ist die Ähnlichkeit mit dem 1914 in Gießen, Sandgrube an der Rödgener Straße, gefundenen Acheul-Faustkeil (*Abb. 1, 2*) aus schwarzem graupatinierten Kieselschiefer, abgeb. auch bei O. Kunkel, Oberhessens vorgesch. Altert. (1926) 25 Abb. 11. Der Spätstufe des Acheul zuzuordnen sind dagegen zwei Artefakte aus Münzenberg, am Steinberg; a) Mandelförmiger Faustkeil (*Abb. 1, 3*, L. 13,7 cm) aus lokaltypisch Münzenberger Tertiärsandstein mit Brauneisenstein-Einschlüssen. Patina und Windschliff nicht zu erkennen. Das beidseitig bearbeitete Stück besitzt scharfe Spitze, aber nur einseitig gearbeitete Schnittkante. Es zeigt den scharf zugeschlagenen Rücken der Spätstufe, demzufolge man bei solchen Artefakten nicht mehr Benutzung von Hand, sondern Schäftung vermutet. Vom gleichen Fundort b) Mandelförmiger Faustkeil (*Abb. 1, 4*, L. ursprünglich rund 12,5 cm) aus feinkörnigem rötlich-grauen Tertiärquarzit. Durch die

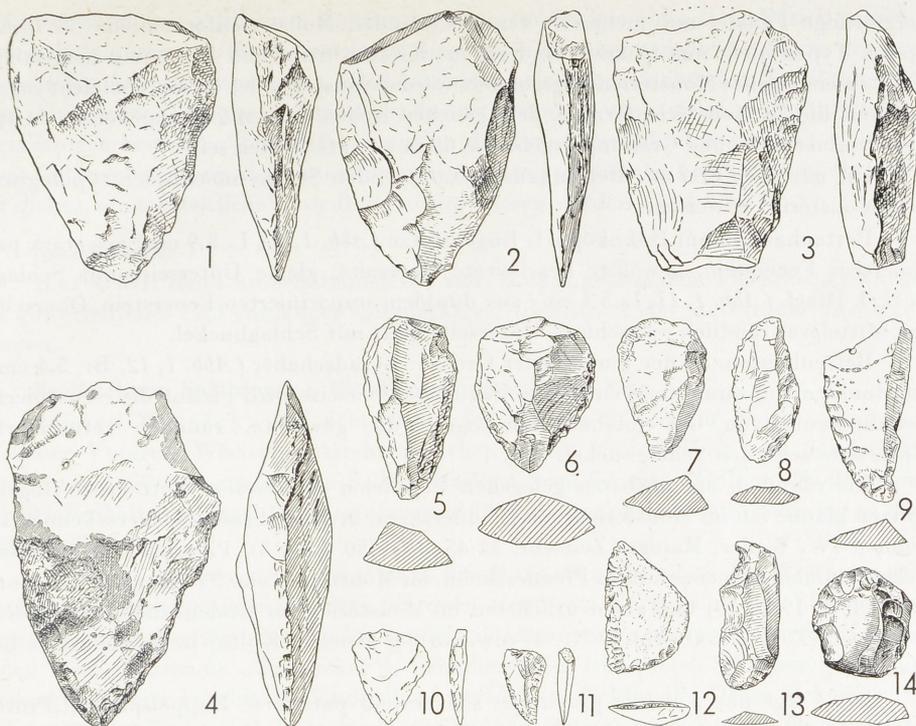


Abb. 1. Altsteinzeit-Artefakte aus Oberhessen.

Acheul-Faustkeile aus Münzenberg, Kr. Friedberg (3.4), Trais-Münzenberg, Kr. Friedberg (1), Gießen (2). — Fäustel des End-Acheul (Micoque?) aus Bettenhausen (5), Bellersheim (6), Glauberg, Kr. Büdingen (7). — Moustier-Bogenspitzen und Geradschaber aus Bettenhausen (10.11.12). — „Präsolutré“-Doppelspitze aus Birklar (8). — Aurignac-Klinge und Rundschaber aus Bellersheim (9. 14). — Magdalen-Zinken aus Bettenhausen (13). Material: Tertiärquarzit (1.3); Tertiärsandstein (4); Taunusquarzit (5); Kieselschiefer (Lydit?) (2.6); Gangquarz (7); Feuerstein (Hornstein?) (8–14). M. 1:3.

zweiseitige Bearbeitung ist die natürliche Gesteinsrinde hier vollständig beseitigt worden. Die Spitze und drei Fünftel des Rückens sind rezent ausgebrochen; die Bruchflächen zeigen deutlich die Tiefenwirkung der Verwitterung. Material, Patina und leichter Windschliff würden eine enge zeitliche und typologische Verwandtschaft mit dem Faustkeil von Trais-Münzenberg (*Abb. 1, 1*) nahelegen, wenn nicht der scharf geschlagene Rücken auch dieses Stück der Spätstufe des Acheul zuweisen würde.

Bettenhausen, am Hahnköppel: Zungenförmiger Fäustel (*Abb. 1, 5*, L. 7,5 cm) aus feinkörnigem grauroten Taunusquarzit. Dicke Basis, gewölbte Oberseite, glatte Unterseite. Ein gutes Gegenstück sehe ich im Moustierkeil von Laussel, vgl. Schuchhardt, *Alteuropa*⁵ (1944) Taf. 3 Nr. 4.

Bellersheim, Feldheimer Wald: Herzförmiger Fäustel (*Abb. 1, 6*, L. 6,3 cm) aus schwarzem graupatinierten Kieselschiefer; dicke Basis, beiderseitig bearbeitet. Hier wäre als typologisch genaues Gegenstück aus Oberhessen der herzförmige Fäustel (*Abb. 1, 7*, L. 5,7 cm) aus weißem Gangquarz zu nennen, den H. Richter 1934 auf dem Glauberg, Kr. Büdingen, gefunden hat (Volk und Scholle 12, 1934, 19).

Für eine erste zeitliche Bestimmung der Fäustel von Bettenhausen, Bellersheim und vom Glauberg möchte ich ein Urteil von L. F. Zotz aufgreifen: „Ob einige kleinere

herzförmige Fäustel mit mehreren kennzeichnenden Moustérienformen, die in ihren besten Typen nicht aus Quarzit sondern aus Kieselschiefer und Hornstein hergestellt sind, als ein eigenes Moustérien abgesondert werden müssen, oder ob sie, vielleicht sogar mitsamt diesen Moustérienformen, dem gleichen Acheuléenverband angehören, dürfte wohl vorerst und ohne Grabungsergebnisse nicht zu entscheiden sein¹.

Die nächsten drei aus Bettenhausen stammenden Stücke möchte ich typologisch dem Moustérien zuweisen.

Bettenhausen, am Hahnköppel: Bogenspitze (*Abb. 1, 10*, L. 3,9 cm) aus stark patiniertem Feuerstein, gewölbte bearbeitete Oberseite, glatte Unterseite mit Schlagbuckel. Desgl. (*Abb. 1, 11*, L. 3,1 cm) aus dunklem unpatinierten Feuerstein, Oberseite mit Mittelgrat randlich retuschiert, Unterseite glatt mit Schlagbuckel.

Bettenhausen, an der Langsdorfer Grenze: Geradschaber (*Abb. 1, 12*, Br. 5,4 cm) aus dunklem unpatinierten Feuerstein. Die flache Oberseite wird bis auf die retuschierte Schaberkante von Gesteinsrinde überzogen; die gewölbte, randlich retuschierte Unterseite zeigt den Schlagbuckel.

Die räumlich am nächsten gelegenen Parallelen zu unseren Wetterauer Bogenspitzen glaube ich im Moustérien von Pfeddersheim in Rheinhessen wiedererkennen zu können (W. Weiler, *Mainzer Zeitschr.* 44/45, 1949/50 *Abb. 5*). Parallelen zu unserem Schaber finden sich ebenfalls in Pfeddersheim, im Moustérien von Předmost (G. Freund, *Quartär 5*, 1951, 19) und am deutlichsten im Moustérien der Gudenushöhle in Niederösterreich (Zotz a. a. O. *Abb. 7 Nr. 3*) sowie in der gleichen Kultur in Saccopastore bei Rom.

Die Frage aber, ob die prächtige, schneeweiß patinierte Doppelspitze („Proto-Blattspitze“) aus Feuerstein (*Abb. 1, 8*, L. 5,9 cm, St. 11 mm), die in Birklar, in der Hohl, erst jüngst aus dem Löß an die Oberfläche gegraben wurde, noch ins Moustérien (Předmost oder Balverhöhle in Westfalen, Zotz a. a. O. *Abb. 8 Nr. 8 u. 9*) bzw. ins mitteleuropäische „Praesolutré“ (Předmost, ebda. *Abb. 10*), also ins ausgehende Altpaläolithikum bzw. ins Mittelpaläolithikum zu setzen, oder ob der Birklarer Fund an formal verwandte Stücke des älteren Aurignacien anzulehnen ist (Ilsenhöhle bei Ranis, ebda. *Abb. 13*), diese Frage zu entscheiden, dürfte gegenwärtig nicht nur mir Schwierigkeiten bereiten.

Zweifel werden jedoch kaum darüber bestehen, daß die stark patinierte Feuersteinklinge von Bellersheim, am Feldheimer Wald (*Abb. 1, 9*, L. 7,5 cm), sowie der Zinken von Bettenhausen, am Langenberg (*Abb. 1, 13*, L. 5,8 cm) aus dunklem nur leicht patinierten Feuerstein dem Jungpaläolithikum zuzurechnen sind; das erstgenannte Stück setzen wir ins Aurignacien, das letzte ins Magdalénien. Auch den Rundschaber von Bellersheim, Rote Lohe (*Abb. 1, 14*, L. 3,8 cm St. 11 mm) aus schwachpatiniertem Feuerstein möchten wir dem Aurignacien einordnen.

Das grundlegend Wichtige an unseren Paläolithfunden der nordöstlichen Wetterau erscheint mir nicht allein damit gekennzeichnet, daß es sich nahezu ausschließlich um Oberflächenfunde handelt. Denn wenn im Ziegenhainer Becken die reichen Fundkomplexe des Quarzpaläolithikums gleichfalls als Oberflächenfunde geborgen wurden, so handelt es sich dort vornehmlich um Schlagstätten, die standortgebunden an das natürliche Vorkommen von Tertiärquarzit als Rohmaterial auftreten. Andererseits sind wohl in allen deutschen Gauen ostwärts bis Schlesien (Faustkeil von Petersdorf) Paläolithen als Zufallsfunde von der Oberfläche aufgefunden worden. In unserem Fall jedoch hat sich

¹ Altsteinzeitkunde Mitteleuropas (1951) 46, anlässlich der Besprechung des von A. Luttrupp geborgenen reichen Quarzitaläolithikums aus dem Ziegenhainer Becken, im kurhessischen Oberhessen rund 60 km nordöstlich der Wetterauer Funde gelegen.

bei intensivem mit intuitivem Spürsinn gepaartem Suchen ein ganzer Bezirk benachbarter Feldmarken als fündig erwiesen. Und dabei entstammen die Artefakte der verschiedenen Altsteinzeitperioden nicht nur dem heimisch anstehenden Tertiärquarzit. Die „klassischen“ Stücke sind vielmehr aus ortsfremden, von weither eingeführten Materialien gearbeitet. Sollte, das ist nunmehr die Frage, bei ähnlich geschulter, intensiver Geländebegehung nicht auch für andere mitteleuropäische Landschaften eine derart dichte, altsteinzeitliche Besiedlung nachgewiesen werden können?

Neolithikum:

Hof Güll: Beim Ausschlämmen des zum Hofgut gehörenden Fischteiches wurde ein gut erhaltenes 12,3 cm langes spitznackiges Nephritbeil von mattgrüner Farbe gefunden.

Neolithikum, Spätbronze-, Mittel- und Späthallstatt-Zeit.

Gießen-Wieseck: Auf dem gemeindeeigenen Gelände am Nordausgang des Gießener Vorortes Wieseck entsteht zwischen Altem Traiser Weg und Sandacker-Straße seit 1950 eine zumeist im Selbsthilfe-Verfahren erbaute Siedlung. Nach einem Arbeitsabschnitt von etwa 12 Baugruben und 15 Fundkomplexen ergibt sich vorerst das folgende Bild:

Obwohl es sich hier nicht, wie etwa in Friedberg oder Ostheim in der Wetterau, um fruchtbaren Lößlehm Boden, sondern um recht armen, im Untergrund von Brauneisenstein-Zonen durchsetzten Sandboden handelt, der kaum einen spatenstichtiefen Mutterboden trägt (Flurname „Sandacker“), beherbergt das leicht nach Südosten gegen die Wieseckniederung geneigte Gelände eine ausgedehnte Nekropole. Deren Belegung ist bezeugt für das Endneolithikum durch ein Grab der Zonenbecher-Kultur, für die Spätbronzezeit durch Brandgräber der frühen Stufe der Urnenfelder-Kultur (Br. 5 = HA). Der Ritus der Brandbestattung lebt nach Ausweis der Keramik ungestört weiter über die jüngere Stufe der Urnenfelder-Kultur (HB) bis zur mittleren Hallstatt-Zeit (HC). Das Urnenfeld zeigte dabei weder oberflächlich noch im Aushub irgendwelche Spuren von Grabhügeln; die Grabgefäße aller drei Zeitstufen standen zumeist ohne Steinpackungen frei im Sandboden. Eine Ausnahme bildet allerdings das Hallstatt B-Grab Nr. 11, bei dem die Aschenurne von Basaltsteinen umstellt und auch wohl überdeckt war. Bei Grab 1 war die intakte Urne mit einem flachen Stein bedeckt, der 0,40 m unter heutiger Ackeroberfläche lag. Bei dem späthallstattzeitlich gestörten Hallstatt A-Grab Nr. 6 diente als Abschluß eine Deckschale; selbst über dem 1,30 m eingetieften Zonenbecher-Grab 13 lagen im Urnenfelder-Niveau Scherben einer Hallstatt A-Urne des Grabes 12. Bronzebeigaben fanden sich bei den Urnengräbern in keinem Falle.

Überlagert wird dieses durch Jahrhunderte benutzte Urnenfeld schließlich von Leichenbestattungen der Späthallstatt-Zeit, und zwar dergestalt, daß die die Leiche umgrenzenden Steinpackungen von rund 1,00:2,00 Meter Größe auf die Urnengräber keinerlei Rücksicht genommen haben. Grab 5 mit Hallstatt A war bis auf wenige Scherben zerstört; Grab 1 lag nur 15 cm von der gleichen Steinsetzung entfernt; bei Grab 6 war das südliche Drittel von Urne und Deckschale abgegraben, der Rest von einer Steinsetzung überlagert. Von „Nachbestattungen“ im üblichen Sinne kann man demnach hier nicht sprechen.

Zu den wichtigsten Einzel Tatsachen:

Grab 13: Neolithikum: Zonenbecher in 1,30 m Tiefe – unter im Spatenstich-niveau lagernden Hallstatt A-Scherben des Grabes 12 – beim Ausschachten der Wasserleitungszuführung gefunden. Das ursprünglich offenbar intakte Gefäß blieb etwa zu zwei Drittel erhalten. Bei Nachgrabung nur schwache Spuren einer senkrecht eingetieften Grube von 1,50 m Dm. erkennbar. Im kalkarmen tertiären Feinsand sind Kno-

chenreste einer neolithischen Bestattung nicht zu erwarten. Spuren eines Hügels auch hier nicht auszumachen.

Das 15,4 cm hohe, im Bauchknick 11,2 cm weite Gefäß zeigt besonders sorgfältige Verzierung. Bei den gleichabständigen Zonen stehen 7 unverzierte 6 verzierten Zonen gegenüber; eine verzierte Doppelzone liefert überdies den oberen Abschluß. Der zonenweise stets gegenständig geführte Zierstrich wird durch die bekannten feinen Einstiche gebildet; die Zonentrennung wird jedoch nicht durch schnurimitierende Einstiche, sondern durch echte Schnüre vorgenommen, wobei hier überdies auf sorgfältigen Wechsel der Fadendrehung Wert gelegt worden ist.

Frühe Urnenfelder-Zeit, Hallstatt A.

Grab 1: 0,40 m unter der Oberfläche flacher Basaltstein als Deckstein einer bis 0,85 m in den Sandboden herabreichenden 0,42 m hohen Zylinderhals-Urne, unverziert, von lederbrauner Farbe. Der leicht konische Hals besitzt keine Randlippe; Hals- und Schulterlinie laufen fast parallel; Bauch zeigt keine beabsichtigte Rauhung; Urne bis über den Umbruch mit Knochenresten gefüllt; eingelagert eine kleine glattwandige, unverzierte konische Schale ohne Rand, 6 cm hoch bei 10,5 cm oberer Weite. Unser Grab 1 zeigt weitgehende Übereinstimmung in Grabform, Grabausstattung und Gefäßform mit Marburg-Frauenberg, Grab 2 (K. Nass, Die Nordgrenze der Urnenfelderkultur in Hessen [1952] 28 Taf. 6, 2 in: O. Uenze, Kurhess. Bodenaltert. 2, 1 u. 2).

Grab 5: Scherben einer Urne, eines Zylinderhalsbechers mit Riefen- und Buckelverzierung sowie eines scharfprofilierten kleinen Knickwandtellers, von Späthallstatt-Steinsetzung zerstört.

Grab 6: Unter Steinpackung einer Späthallstatt-Steinsetzung und von dieser um ein Drittel vernichtet, lagen stark zusammengedrückt (ursprüngliche Grabausstattung durch Bodenentnahme bereits beeinträchtigt) die Scherben einer 0,46 m hohen Zylinderhals-Urne. Nach Ergänzung zeigt diese hohen, leicht kegeligen Hals mit facettierter Randlippe, weit ausladendes Schulterfeld (im Umbruch 0,54 m weit), scharfen Umbruch, zu kleiner Standfläche stark einziehenden Bauchteil. Hellederbraune glatte Ware. Auf dem Schulterfeld horizontal umlaufendes Riefenband und davon herabhängende Riefengirlanden. Als Beigefäße: 21 cm hohe unverzierte Zylinderhals-Urne, mit bereits leicht trichterförmigem Hals; 9 cm hohes, metallisch scharf geformtes schwarzbraunes und dünnwandiges Beigefäß mit kleiner Standfläche. (Auffallende Ähnlichkeit mit dem Hallstatt B-Beigefäß von Cyriaxweimar; Nass 1, Taf. 5, 5b). Als Deckschale zur großen Aschenurne reichverzierter flacher Knickwandteller von 0,50 m Dm.! Metallisch scharfe Stufung; der mit zwei weiß inkrustierten Strichmotiven wechselweise verzierte waagerechte Rand fällt schräg zu einer zweiten verzierten Waagerechten ab. Die flach konkav gewölbte Tellerwand stößt unvermittelt auf den konvex gewölbten Tellerboden; über diesem inneren Rand trägt die Wand eine von Punktreihen eingefasste inkrustierte Dreiecksverzierung; die Bodenmitte wird durch ein von zwei konzentrischen Kreisen umgebenes Zentrum betont.

Während der Dekor der Urnenfelder-Gefäße sich auch in Gießen-Wieseck, den oberhessischen Gepflogenheiten gemäß, auf schlichte Riefenornamente beschränkt, seine Zugehörigkeit zur riefenverzierenden untermainisch-schwäbischen Ostprovinz bestätigend, fällt dieser Stufenteller nicht nur im Reichtum, sondern auch in der Technik der inkrustierten Ritzung aus dem Rahmen des heimisch Hergebrachten. Ihn der oberrheinischen Westprovinz zuzuordnen ist leichter, als ihn zum Einfuhrgut zu erklären. Denn mit seiner porzellandünnen Wandung steht das umfangreiche Stück auch nach modernen Begriffen an der Grenze des technisch Möglichen wie Transportierbaren.

Grab 14: Zylinderhals-Aschenurne, 0,36 m hoch, von der gleichen Form wie die aus Grab 6; den Riefengirlanden sind hier Buckelverzierungen eingefügt. Als Beigaben

wurden geborgen: ein unverzierter tieferer Teller und zwei aschenbechergroße Schälchen mit waagerechtem Rand.

Jüngere Urnenfelder-Stufe, Hallstatt B.

In der Keramik der Gräber 7, 8 und 11 macht sich nach meiner Auffassung eine Entwicklung zur jüngeren Urnenfelder-Stufe, Hallstatt B, bemerkbar. Bei Grab 8 zeigt die Aschenurne noch die Tektonik der Zylinderhalsgefäße, doch ist der randlippenlose kürzere Hals bereits weitmündig-trichterförmig gestaltet. Vor allem aber zeigen das dünnwandig zierliche Beigefäß des Grabes 8, der nachgeschirrtartig geformte Topf mit Schräggrand (vgl. etwa W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden [1940] Taf. 27, B9: Ihringen, Kr. Freiburg) des Grabes 7 sowie das große, von zwei flachen Tellern älteren Typs begleitete Aschengefäß aus Grab 11 nicht mehr die straffen Formen der älteren Stufe. Der schmale, nach innen scharf abgesetzte Schräggrand, der weitmündige, nach unten stark auseinandergehende konische Hals, der ohne eigentliche Schulterbildung in den rundbauchigen Körper übergeht, zeigt hier gleich an drei Gefäßen Charakteristika, wie sie, in Oberhessen nicht allzu häufig, in Muschenheim (Kunkel a. a. O. 158) und Cyriaxweimar (Nass a. a. O. 38 Taf. 5, 5a) für die Stufe Hallstatt B in Anspruch genommen worden sind.

Mittlere Hallstatt-Zeit, Stufe C.

Die ohne Meldung schlecht geborgene, aber mit besonderer Sorgfalt wiederhergestellte Aschenurne aus Grab 10 sowie von den Beigefäßen vor allem das Töpfchen mit waagerechtem Rand, darunterherlaufender Stichreihen-Verzierung und der schmalen Standfläche zeigen, möchte ich meinen, genügend Kennzeichen für eine Einordnung dieser bisher jüngsten Gefäßtypen aus Gießen-Wieseck in die Stufe C der mittleren Hallstatt-Zeit.

Späte Hallstatt-Zeit, Stufe D.

Beim Ausräumen von im Feinsand unter dem Humus liegenden Haufen von Basalt-Lesesteinen fand der erste Siedler in seiner Baugrube ein intaktes Paar von Zinnenringen mit einem metallsalzangereicherten Stückchen Unterschenkelknochen, sowie einen in zwei Hälften zerbrochenen rundstabigen Bronzehalsring. Unsicher blieb allerdings, ob die Zinnenringe (Grab 2) aus einer anderen Steinsetzung stammten als der Halsring (Grab 3); das zweite Paar Zinnenringe (Grab 4) wurde erst beim Nachgraben aus dem Aushub geborgen. Drei weitere Steinpackungen, die später sorgfältig ausgegraben wurden, waren völlig fundleer; auch ein Leichenschatten ließ sich nicht erkennen.

Die Zinnenringe haben je 9,2 cm Dm.; der eine besitzt 48, der andere 49 Zinnen; diese sind deutlich, die rundstabigen Deckringe sogar um ein Drittel der ursprünglichen Stärke abgenutzt.

Der rundstabige Rippenhalsring von 16,5 cm Dm. weist 12 Gruppen zu jeweils 4 Rippen auf; diese Rippen umziehen den Stabkörper konzentrisch in gleicher Stärke.

Eindeutige Fundverhältnisse lagen bei Grab 15 vor. In 0,60 bis 0,80 m Tiefe fanden sich frei im Sand und ohne Spuren einer Steinpackung oder eines Leichenschattens ein unverzierter rundstabiger Halsring von 18,7 cm Dm. und, in entsprechender Körperentfernung, zwei Paar unverzierte rundstabige Knöchelringe von rund 11,0 cm Dm. Die Gleichartigkeit einer Abnutzung der inneren Berührungsflächen dieser Knöchelringe, die etwa ein Fünftel der ursprünglichen Stabstärke von 12 mm beträgt, ist hier nicht zu bezweifeln. Wieder war nur, wie beim Zinnenringpaar des Grabes 2, ein Stück kupfersalzdurchtränkten Unterschenkelknochens erhalten. Der Kopf des Skeletts lag im Süden. Stärke und Gewicht der Schmuckstücke sind größer als bei bisherigen oberhessischen Funden. (Halsring bei 13 mm Stabstärke = 540 g; Knöchelringpaare = 590 u. 540 g.) Nach diesem Befund ist immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der verzierte Halsring und die zwei Zinnenringpaare der Gräber 3—5 einem einzigen Fundkomplex zuzuteilen sind.

H. Krüger.

Amt für Bodenaltertümer, Marburg (Bereich: Reg. Bez. Kassel).

Altsteinzeit.

Breitenbach, Kr. Rotenburg. Mittelpaläolith. Quarzitschaber (s. O. Uenze, Vorgesch. Nordhessens 1. Teil: Urzeit).

Hausen, Kr. Ziegenhain. Mittelpaläolith. Schlagstätte.

Maden, Kr. Fritzlar-Homberg. Blattspitze aus Kieselschiefer.

Mardorf, Kr. Marburg. Jungpaläolith. Schlagstätte (s. Mardorf unter Urnenfelderkultur und O. Uenze, Vorgesch. Nordhessens 1. Teil: Urzeit).

Loßhausen, Kr. Ziegenhain. Mittelpaläolith. Quarzitschaber.

Reutersruh b. Ziegenhain. Grabung auf Quarzitzfundstelle. Mittelpaläolith. Artefakte (Levalloistechnik) und Steinsplitter (von Bearbeitung) in kesselförmigen Gruben. Die wenigen Faustkeile wahrscheinlich zu älterer Besiedlungsschicht gehörig.

Jungsteinzeit.

Bandkeramik:

Bracht, Kr. Marburg (s. Kurhess. Bodenaltert. 1, 1951, 11ff.). Haus 2, in der Nähe der Torgasse liegend, zwischen Verteidigungsgraben und im Herbst 1950 festgestelltem Palisadengraben, Abstand dieser Gräben 12 m. Nacharbeit der Grabung 1950.

Eltmannshausen, Kr. Eschwege. Erneute Funde aus Siedlungsgruben.

Hofgeismar, Nordrand der Stadt. Lesefunde von Scherben der älteren Bandkeramik und Feuersteinklingen.

Mardorf, Kr. Marburg, s. unter Mardorf Urnenfelderkultur.

Strahlhausen, Kr. Eschwege. Probegrabung durch Lehrer.

Rössener Kultur:

Großseelheim, Kr. Marburg. Scherbenfunde beim Bau der Schule 1927.

Mardorf, Kr. Marburg, s. unter Mardorf Urnenfelderkultur.

Glockenbecherkultur:

Rotenburg, Südrand der Stadt. Halbkugelige, rote Schale mit 4 Füßchen (zur Hälfte ergänzt).

Hügelgräberbronzezeit.

Allendorf, Kr. Marburg. Hügelgrab der beginnenden Hügelgräberbronzezeit, Steinmauer nur zur Hälfte erhalten, sehr wahrscheinlich schon in alter Zeit abgetragen. Im Innern Zentralbestattung auf sorgfältig gelegtem Plattenlager, darüber mächtige Blockpackung, keine Beigaben. 2 bronzezeitliche Nachbestattungen von Steinen wannenartig umgesetzt, bei einer großer Wandscherben. In Hügelaufschüttung Bruchstück mittelhess. Radnadel, sonst keine Funde.

Herzhausen, Kr. Frankenberg. In einem nur aus Steinen (keine Erde!) erbauten Hügel eine Doppelrandnadel, ein Blecharmband mit Strichverzierung (wie Holste, Bronzezeit i. nordmain. Hessen [1939] Taf. 2,1 u. 3) und bei Nachuntersuchung eine schlichte Nadel mit nagelförmigem Kopf.

Krauthausen, Kr. Rotenburg. Doppelradnadel von Lesesteinhaufen (?).

Urnenfelderzeit.

Borken, Kr. Fritzlar-Homberg (s. K. Nass, Kurhess. Bodenaltert. 2, 1952 Taf. 17).

Calden, Kr. Hofgeismar. Jungurnenfelderzeitlicher Hortfund (Publikation vorgesehen in Kurhess. Bodenaltert. 3 od. 4).

Deisel, Kr. Hofgeismar. Nordwestdeutsche Kegelhalsurne (hohe Form).

Fritzlar (s. Nass a. a. O. Taf. 18).

Mardorf, Kr. Marburg, Sportplatz. Große Siedlungsgrube von etwa 12:12 m der äl. süddeutschen Urnenfelderkultur, sehr viel Keramik und Hüttenlehm (z. T. Verputz

eines Herdes oder Altars [?]), ein Griffdornmesser, eine Nadel mit doppelkonisch verzierten Köpfchen, Erde stark mit Holzkohle durchsetzt, fettig-schwarz. Klar abgesetzt davon eine kleine Grube mit jung. Urnenfelderkultur, Scherben dicht über dicht, darunter verkohltes Getreide (Weizen). – Eine zweite große Siedlungsgrube nach Scherbenausweis jünger (Hallstatt C-Eierbecher), nicht soviel Scherben enthaltend. – Eine kleinere Grube gefüllt mit vielen, z. T. verschlackten Scherben, wahrscheinlich Latène A. – Etwa 40 Pfostenlöcher ließen sich nicht kulturell und zeitlich aufteilen, ergaben leider auch keinen Grundriß. Diese Pfostenlöcher von mittelalterlichen Pflugspuren zerschnitten, darüber 0,60 m Schwemmboden vom Hang des Goldberges, der durch den Fund der Regenbogenschüsselchen von 1880 bekannt ist. – Einzelfunde von bearbeitetem Quarzit (auch eine Rössener Scherbe ist noch zu erwähnen) und die Umfrage nach dem Vorkommen von Quarzit führten zur Entdeckung einer jungpaläolith. Schlagstätte von 400:200 m Flächenausdehnung. Einschläge zur Prüfung des dortigen Untergrundes ließen ein handkeramisches Haus (Nordwestende mit Wandgraben 10:5 m) finden. Durch Lesescherben und handkeramische (unpatinierte) Quarzitgeräte (identische aus Grube beim Haus) konnte die Siedlung etwa mit gleicher Flächenausdehnung wie die jungpaläolith. nachgewiesen werden.

Mardorf, Kr. Marburg, „Hardt“. Rest einer Urne mit Resten der Beigefäße zwischen Dorf und der eben genannten Siedlung.

Oberbimbach, Kr. Fulda. Armring und kleine bronzene Ringelchen und kleine Spirälrollchen aus Sandgrube Hendl, Finkenberg – Ebendort in einer Nachbarsandgrube Griffdornmesser der Urnenfelderkultur. (Publikation vorgesehen in Kurhess. Bodenaltert. 3 oder 4.)

Hallstattzeit.

Allendorf, Kr. Marburg. Großes Gefäß, frei im Sand ohne jeden Leichenbrand, ob aus Siedlung?, doch hiervon sonst keine Spuren zu erkennen.

Fritzlar, Nordrand der Stadt. Fuß eines Eierbeckers.

Verna, Kr. Fritzlar-Homberg. Harpstedter Rauhtopf.

Kaiserzeit.

Maden, Kr. Fritzlar-Homberg. Siedlungsgrube des 2.–3. Jahrh. mit 6 z. T. vollständigen Gefäßen und Sigillataschale (unverziert). (Publikation vorgesehen in Kurhess. Bodenaltert. 3 oder 4.)

15. Jahrhundert.

Großopperhausen, Kr. Ziegenhain. Glasofen einer Waldhütte, bestehend aus einem etwa 4 m langen von hochkantgestellten Steinen eingefassten Gang von 0,70 m Breite. Am Ende des zweiten Drittels der eigentliche Ofenraum mit Tiegel und Glas-schlacke. Das Ganze ehemals unter lehmgewölbter Kuppel von 6 m Dm. In der Nähe 3 ähnliche, aber kleinere Anlagen. Neben dem Hauptofen unter Wurzel vollständig erhaltener Glasbecher mit geschraubter Wandung, wie Dirk Bouts sie öfter auf seinen Abendmahlsszenen um 1465 dargestellt hat. Bei einem der Wärmeöfen Unterteile ähnlicher Becher und viele Reste von Flachglas, alle von blaugrüner Farbe, Waldglas.

Schanzen.

Kirchlotheim, Kr. Frankenberg. „Der Backofen“ genannt, Schanze aus 2 eine kleine am Hang liegende Bergnase abtrennenden Gräben bestehend. – Ebendort, „Mückenburg“, Ende eines Plateaus von 2 Gräben abgetrennt. Zeitliche Stellung beider wohl jünger als 10. Jahrh. Bisher keine Funde.

Viermünden, Kr. Frankenberg. Im Staatsforst Distrikt 4 eine sichelförmige Wallanlage, eine Bergnase abschneidend, von 75 :30 m Größenausdehnung. Datierung wahrscheinlich 7.–8. Jahrh., keine Funde.

O. Uenze.

Saalburgmuseum.

Aus dem Kreis Usingen als Einzelfunde ein Steinbeil von Michelbach, Flur Wüstung, und eine Steinaxt aus Wernborn.

Als weiterer Einzelfund wurde aus dem Gebiet der Wallanlagen auf der Goldgrube (Nass. Ann. 36, 1906 Taf. 6) ein Sesterz des Marcus Aurelius eingeliefert. Er fand sich vor etwa 15 Jahren beim Anlegen eines Weges etwa 80 m außerhalb des nördlichen Außenwalls in Richtung auf den Lindenberg zu (Mattingly-Sydenham 3, 290 Nr. 963; Prägejahr 169).

In Fortsetzung des schon bekannten fränkischen Friedhofs in Bad Homburg–Gonzenheim (Germania 12, 1928, 189f.) wurden im Juni 1951 sieben weitere Gräber mit z. T. gut erkennbaren Holzargspuren ausgegraben und der Inhalt einiger zerstörter geborgen. Die Beigaben waren nicht sehr reich. Der Befund wird im nächsten Saalburg-Jahrb. [12] bekannt gegeben.

H. Schönberger.

Landesamt für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer, Wiesbaden.

Fundbericht vom 1. 1. 1951–31. 12. 1951. Ausführlicher Fundbericht in „Bodenaltertümer in Nassau II“ (Nass. Heimatbl. 42, 1952. H. 1).

Zur Vorgeschichtsforschung.

Weilbach, Maintaunuskreis. Auf dem Gelände des fränkischen Friedhofes (s. weiter unten) wurden Siedlungsspuren aus der jüngeren Steinzeit und Latènezeit angetroffen. In einer Grube ein wahrscheinlich nicht steinzeitliches Gerät aus Elfenbein mit Ritzzeichnung (?). Zeit wahrscheinlich Magdalénien.

Wiesbaden. Aus den Mosbacher Sanden wurde durch O. R. Schweitzer neben anderen altsteinzeitlichen Werkzeugen ein Faustkeil des mittleren Acheuléen überbracht, der von F. Kutsch in der Festschrift des Röm. Germ. Zentralmuseums Mainz (1952) veröffentlicht wird.

Aus anderen Fundstellen aus dem Wald bei Wiesbaden, vom Hainerberg und aus einer Lehmgrube an der Straße nach Erbenheim, stammen ähnliche Stücke.

In der Gemarkung „Fichten“ (Wiesbaden-Bierstadt) wurde eine Bestattung der jüngsten Urnenfelderkultur geborgen. Sie bestand aus einem eiförmigen Gefäß, zugedeckt mit einem Gefäßboden und einer Randscherbe einer großen Schale. Als Beigefäß ein zylindrischer Becher mit Horizontalrand in der Urne.

Edingen, Kr. Wetzlar. In der Germania 29, 1951, 156 genannten latènezeitlichen Siedlung am Südwesthang des Mühlberges wurden weitere Podien angetroffen und zum Teil untersucht. Dabei fanden sich, nicht in primärer Lage, Schlacken, die auf latènezeitliche Eisenverhüttung in der Nähe hinweisen.

Zur Römerforschung.

Kemel, Untertaunuskreis. Im Herbst wurde in Kemel die Kanalisation gelegt, die eine erwünschte Gelegenheit zur Beobachtung im Kastellgebiet bot. Dabei zeigte sich, daß die römische Schicht bereits beseitigt war, so daß keinerlei Spuren der Innenbebauung des Kastells angetroffen wurden. Es fanden sich nur verschiedene Straßenschichten, von denen die unterste, die nach Scherbenfunden unter ihrer Stückerde frühestens dem 18. Jahrh. angehört, in ihrem Südtail einen etwas anderen Verlauf als die heutige Straße hatte. Von dem Kastell wurde nur das Fundament der Nordmauer in

einer Stärke von 1,70 m angetroffen. Die Sohle des Fundamentes lag 1,30 m unter der heutigen Oberfläche; es bestand aus Schiefer und Feldsteinen ohne Verwendung von Mörtel. Der vorauszusetzende Kastellgraben wurde nicht beobachtet und ist wahrscheinlich den Planierungen zum Opfer gefallen. Von dem mittelalterlichen Ortsbering wurde der südliche Graben bei Haus Nr. 12 geschnitten, aus dessen Füllung einige Scherben des 16. Jahrh. zutage kamen.

Wiesbaden. Auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge (Coulinstraße—Ecke Michelsberg) wurden römische Schuttschichten angetroffen. Eindeutige Gebäudespuren ließen sich nicht feststellen, so daß es sich wahrscheinlich um eine Schutthalde aus römischer Zeit handelt. Das Fundmaterial reicht von hadrianischer Zeit bis etwa 260 n. Chr. (vgl. Nass. Ann. 63, 1952, 15 u. 16).

Sinn, Dillkreis. An dem Ufer eines kleinen Nebenflusses der Dill, der Stippbach, wurde eine Siedlung der römischen Kaiserzeit mit römischem Import, Bildsigillaten aus Rheinzabern und Gebrauchsgeschirr, angeschnitten und zum Teil untersucht.

Herbornseelbach, Dillkreis. Aus der Aufschüttung des mittelalterlichen Burg-
hügels Dernbach stammt eine Sigillatascherbe, wohl Trierer Fabrikat, und eine hand-
gemachte Scherbe der römischen Kaiserzeit.

Zur Völkerwanderungs- und Merowingerzeit.

Eltville, Rheingaukreis. In dem bereits bekannten Friedhof an der Steinheimer-
hohl zwischen Eltville und Niederwalluf wurden 11 Gräber durch einen Wasserleitungs-
graben angeschnitten, die nicht untersucht werden konnten. Die Mehrzahl war alt ge-
stört, an Fundstücken wurden Scherben eines doppelkonischen Gefäßes und Eisenteile
geborgen.

Hochheim, Maintaunuskreis. Der Rest des bekannten Gräberfeldes am Esels-
berg wurde untersucht. Angetroffen wurden noch 23 Gräber, von denen nur 9 ungestört
waren. Bei 7 Gräbern wurde die Holzverschalung des Schachtes nachgewiesen. 3 Grä-
ber zeigten Sargspuren. Ein Grab war aus Kalkbruchsteinen ohne Verwendung von
Mörtel gemauert. Unter den Beigaben neben viel keramischem Material, das bis in das
späte 8. Jahrh. reicht, erwähnenswert eine Goldmünze. Nachprägung nach einem So-
lidus Justinians ähnlich J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde (1935) M 58.

Weilbach, Maintaunuskreis. Die Grabung in dem fränkischen Friedhof (Ger-
mania 29, 1951, 159) wurde fortgesetzt. Aufgedeckt wurden 34 Gräber, von denen die
Mehrzahl beigabenlos war. Die Beigaben der anderen reichen bis in das 8. Jahrh. hinein.
Erwähnenswert ein Holzkammergrab von 3,50 : 2,15 m, beraubt. Unter den Beigaben
ein Prunkkamm mit Etui.

H. Schoppa.

Land Nordrhein-Westfalen.

Römisch-Germanisches Museum Köln.

Fundchronik für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1951.

I. Eigene Grabungen des Museums.

a) Die 1950 beim Bau des Möbelhauses Schirmer angetroffene, etwa 15 m im Dm.
haltende Konche dürfte vom Caldarium eines Thermenbaues herrühren. Er weist drei
Bauperioden auf, deren älteste vielleicht noch dem frühen 1. Jahrh. angehören wird.
Auffallend ist, daß die Orientierung des Bauwerkes vom Kölner Stadtplan völlig ab-
weicht. O. Doppelfeld wird über die Ergebnisse gesondert berichten. Fundbericht 51. 2.

b) Grabung in der Cäcilienkirche.

Die Grabung an den Thermen wurde auch auf die nahegelegene Cäcilienkirche aus-
gedehnt, weil in früherer Zeit immer wieder die Behauptung auftauchte, daß unter ihr
ein altchristlicher Kultbau gelegen habe, der als ältester Kölner Bischofssitz zu gelten

habe. Von ihm sollte auch die nördlich der Kirche gelegene sog. fränkische Mauer herühren. Die angelegten Schnitte erbrachten keinerlei Anhaltspunkte für ein christliches Bauwerk. Dagegen ergab sich, daß die genannte ‚fränkische‘ Mauer auf einer schweren Römermauer aufsitzt, die die Begrenzung des freien Platzes an den Thermen bildete. Die Osthälfte der Cäcilienkirche greift auf diesen Platz über; die spätromische Mauer geht mitten durch die heutige Kirche. FB. 51. 49.

c) Grabung vor der Ostseite des Dombunkers südlich des Petrusbrunnens.

Die Grabung wurde eingeleitet, um den Plan des ‚Peristylhauses mit dem Dionysos-Mosaik‘ noch weiter zu ergänzen. Auch hier zeigten sich mehrere Bauperioden. Abwasserkanäle stehen vielleicht im Zusammenhang mit dem großen achteckigen Becken, das 1866 angetroffen und überbaut wurde, 1926 für kurze Zeit sichtbar war (vgl. Bonn. Jahrb. 53/54, 1873, 199; 133, 1928, 213). Im Osten des Schnittes wurde ein quadratischer Pfeiler angetroffen; er scheint in der Verlängerung der Pfeilerreihe zu liegen, die als Ostabschluß des Peristylhauses anzusehen ist, 1941 aber nicht erfaßt wurde. Die Arbeiten werden fortgesetzt. FB. 51. 48.

d) Etzelkaserne westlich Lindenthal.

Bei Anlage einer Senke wurde ein römisches Körpergrab angeschnitten und von deutschen Arbeitern ein rauhwandiger Henkelkrug sowie eine Dellenschale aus grünlichem Glas entnommen. Kapitän Hendrice von der belgischen Besatzungsbehörde meldete den Fund dem Museum. Im östlichen Teil des Grabes (1), das schon in alter Zeit gestört war, fanden sich dann noch: eisernes Messer, Bruchstück eines Schleifsteines aus Schiefer, sechs zusammengebackene Kleinerze des 4. Jahrh. (u. a. Valens und Maximus); zwei Bronzebeschläge mit Eisennieten und eine eiserne Schnalle rühren anscheinend von einer Ledertasche her. Das Grab war westöstlich ausgerichtet, der Schacht 0,90 m breit und 1,20 m tief.

Daraufhin wurde die Umgebung der Fundstelle vom Museum untersucht. Es fanden sich zwei weitere Gräber. 2) Grabschacht 2,90 m lang, 0,80 m breit, 1,10 m tief, ungefähr westöstlich. Vom Skelett nur Kopf ohne Unterkiefer, Reste des Beckens und Beinknochen erhalten. An der rechten Kopfseite lag eine kleine einhenklige Faßkanne aus tiefgrünem Glas ohne Bodenmarke, auf der Brust eine Dellenschale. Von einem Holzarg war keine Spur kenntlich. 3) Grabschacht 3,00:1,40 m, nordsüdlich, Kopf im Süden, Reste vom Holzarg (2,20:0,75:0,80 m); vom Skelett nur schwache Reste. Rechts vom Kopf lag ein Krug aus rotem Ton, auf der Brust eine kleine Kugelabschnittschale aus entfärbtem Glas.

In der weiteren Umgebung kamen zunächst drei Gruben der Spätlatènezeit zum Vorschein. Sie enthielten handgemachte Keramik: Reste von groben Töpfen mit Schlickbewurf und Fingernageleindrücken aus rötlichem, gelbem, braunem und schwärzlichem Ton; ferner teils geglättete Schalen mit nach innen eingezogenem verdicktem Rand; eine große Anzahl handgerechter kegelförmiger Tonbrocken; zwei konische Webstuhlgewichte; das Bruchstück eines schnurkeramischen Steinbeils und eine wendelringverzierte Scherbe der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur.

e) Die Grabung im ehemaligen Kreuzgangsgarten von Severin mußte vom 29. 1. bis 2. 7. 51 stillgelegt werden, um die Untersuchung des durch moderne Neubauten unmittelbar bedrohten fränkischen Reihengräberfeldes am Kornblumenweg in Junkersdorf (s. unter f) erfolgreich zu Ende führen können. Danach konnten bis jetzt weitere 63 Gräber untersucht werden. 33 von diesen waren Holzsäрге, 2 gemauerte Gräber, 14 Steinsäрге und 14 Plattengräber. Die meisten der tiefer liegenden Bestattungen waren bei der Anlage der darüberliegenden späteren gestört (und wohl zumeist auch beraubt) worden, während andererseits diesen späteren überhaupt keine Beigaben mehr mitgegeben worden waren.

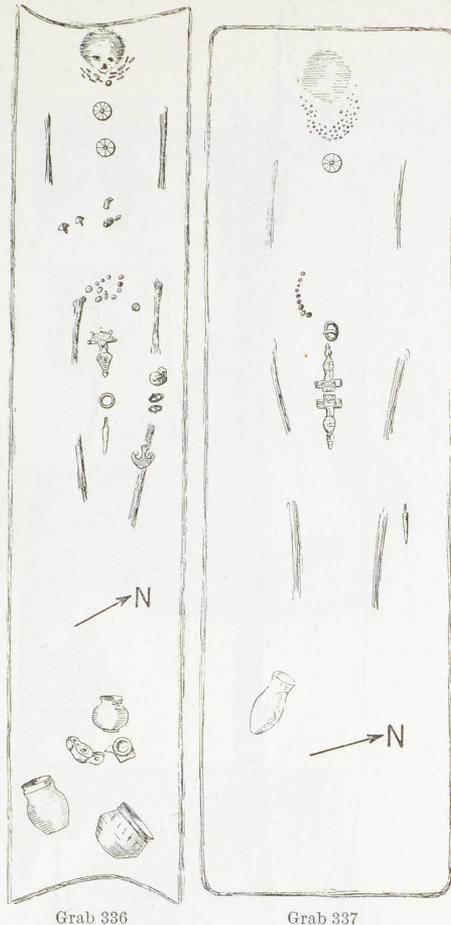
Beigaben: Kindersarg 9: Grünes Glasfläschchen. — Grab 44: Zwei kleine sechsstrahlige Rosettenfibeln mit Almandinen um eine kugelige weiße Glasperle (Taf. 29 a, 1–2). — Grab 59: Kleiner doppelkonischer Topf des 5. Jahrh. — Grab 62: Breitbauchige Flasche aus grünlichem Glas von abweichender Form (Taf. 29 a, 6). — Grab 64: Kleiner doppelkonischer Topf des 5. Jahrh. — Plattengrab 87: Franziska, Lanzenspitze mit langem Schaft, Reste zweier Messer, Beinkamm mit angerostetem Rand der Schere, zwei Bronzeschnallen, Bronzemünze sowie Inhalt einer Ledertasche (Pinzette und Bronzenadel), von der eine feuervergoldete Schnalle mit rechteckiger Beschlagplatte und ebensolchem Almandin auf gewaffelter Folie herrührt (Taf. 29 a, 5). — Plattengrab 88: Franziska, Pfeilspitze und Bronzeschnalle. — Grab 94: Kleine und große bronzene Schnalle. — Plattengrab 103: Ein Paar feuervergoldeter Adlerfibeln mit Almandineinlagen (Taf. 29 a, 3–4), Münze, Spinnwirtel, Messer und Melonenperle mit bronzenem Drahring. — Plattengrab 134: Franziska, Pfeilspitze, Beinkamm und grünliche Glasflasche (Taf. 29 a, 7).

In den römischen Holzsärgen 93, 102, 104, 105: Römische Münzen, nämlich Großerz des Hadrian in 93, Mittelzerz des Lucius Verus, Kleinerze des Valerian II. und Tetricus in 102, Kleinerz Constantius II. in 104 und Kleinerz der Helena in 105.

Zur dauernden Sicherung und Erhaltung der Ausgrabungsbefunde unter der Kirche (kleine Coemeterialbasilika aus den Tagen Constantins d. Gr. mit wiederholten späteren Vergrößerungen; römische und fränkische Sarkophage und Plattengräber) wurde inzwischen in deren voller Ausdehnung eine starke eisenarmierte Betondecke eingebaut. So wird künftig eine Besichtigung durch weitere Kreise möglich sein. FB. 51. 25.

f) Auf dem fränkischen Reihengräberfeld beim Kornblumen- und Anemonenweg in Junkersdorf wurden die Untersuchungen fortgesetzt und mit Punkt 587 zu Ende geführt. Damit wurde vom Röm.-Germ. Museum Köln zum zweitenmal der Belegungsplan eines großen fränkischen Friedhofes zurückgewonnen. Es wurden auch hier wieder vorgeschichtliche Siedlungsreste, z. T. sicher handkeramischer Zeit (P. 276, 415) angetroffen. Die Zeitstellung eines beigabelosen Brandschüttungsgrabes (288) bleibt fraglich. Die 587 Fundpunkte verteilen sich auf 547 Erdgräber, 5 Plattengräber, 3 fränkische Einzelfunde, 6 römische Brandgräber, 12 vorgeschichtliche Gruben, 11 Pfostenstellungen und 3 Gräbchen. Im einzelnen sind erwähnenswert:

Grab 135: Zwei silberne Riemenzungen mit Flechtbandmuster und Vergoldung (Taf. 30, 12, 13). — Grab 139: Bronzene Zierscheibe, durchbrochen, in der Mitte mit Kreuz (Taf. 30, 14). — Grab 163: Schüssel aus gelbgrünem Glas (Taf. 30, 8). — Grab 174:



Grab 336
Grab 337
Abb. 1. Frankenfriedhof Junkersdorf bei Köln.

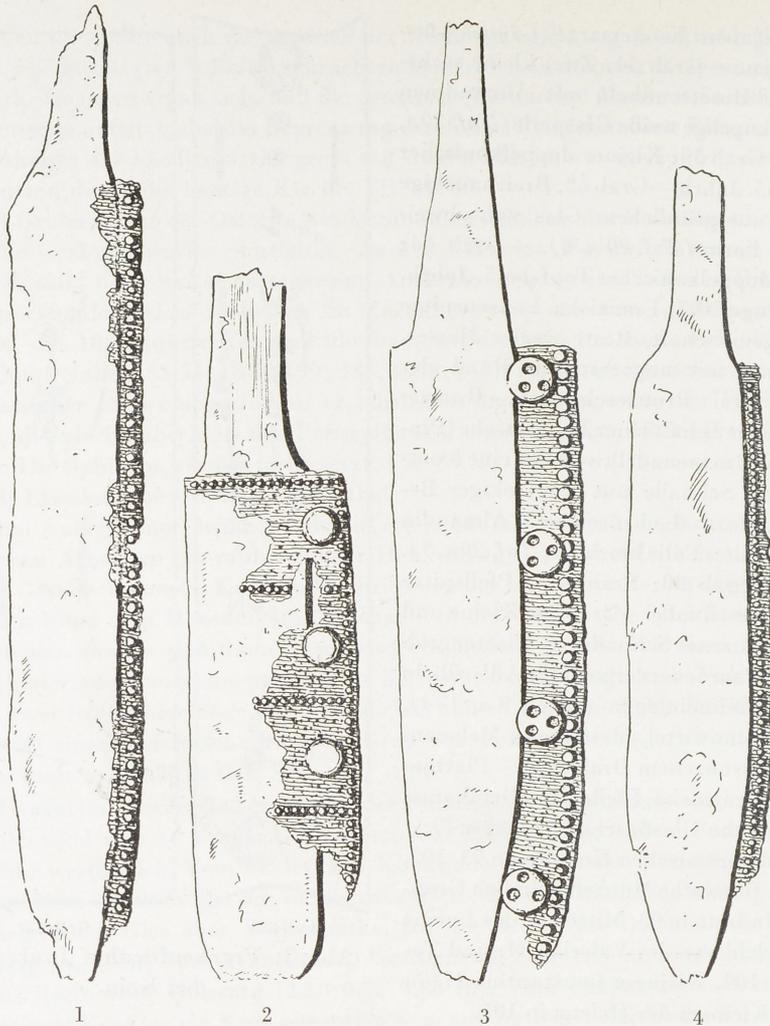
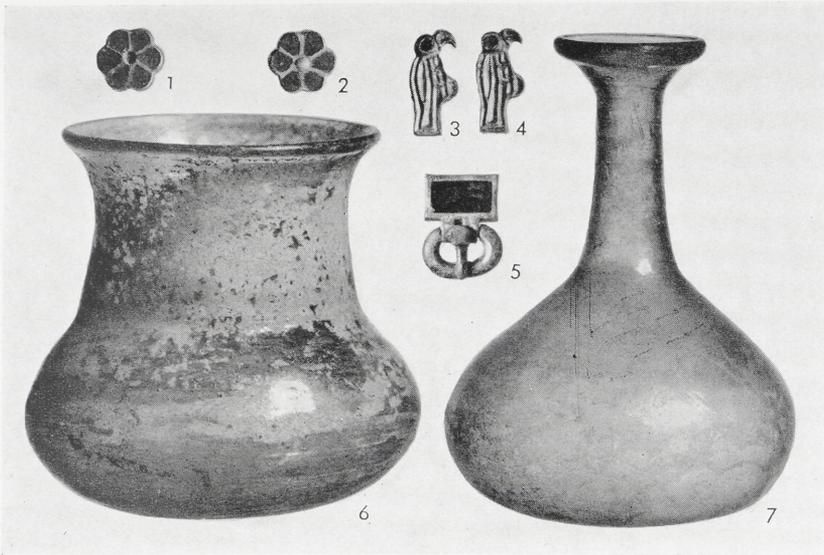
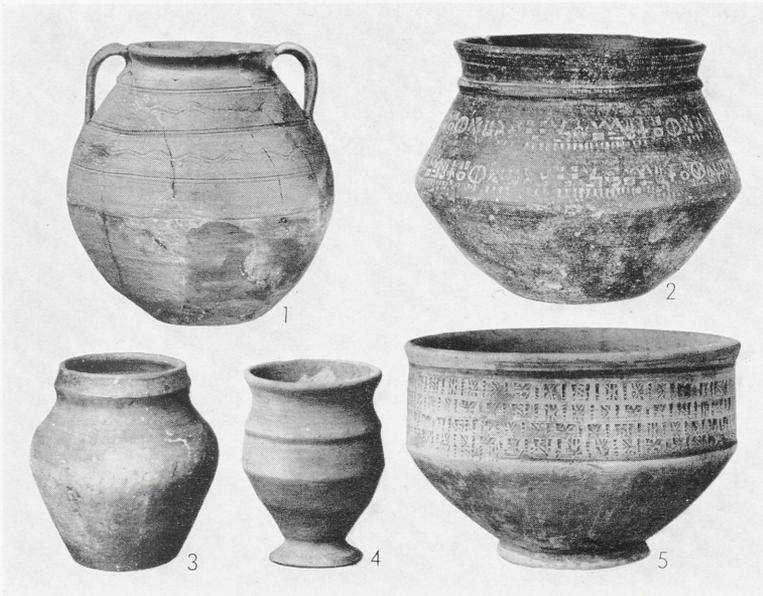


Abb. 2. Scramasaxe aus dem Frankenfriedhof Junkersdorf bei Köln.
1 M. etwa 1:4; 2–4 M. etwa 1:3.

Silberner Fingerring mit runder Kopfplatte und reicher Granulation (*Taf. 31, 9*). — Grab 207: Konischer Becher aus gelblichem Glas auf Standplatte (*Taf. 30, 4*); ferner: Silberne Rosettenfibel mit Almandinen (*Taf. 31, 1*). — Grab 211: Silberne Almandin-Scheibefibel, Mitte mit Silberauflagen (*Taf. 31, 2*). — Grab 216: Durchbrochener Bronzebeschlag (*Taf. 30, 17*). — Grab 220: Scramasax mit Resten der mit kleinen Bronzestiften verzierten Lederscheide (*Abb. 2, 1*). — Grab 235: Schwärzlicher Tonbecher, reich profiliert, auf Standplatte (*Taf. 29b, 4*). — Grab 248: Stattlicher Dreilagener-Kamm mit Kreismustern. — Grab 250: Eisenschnalle, Messer, doppelkonischer Topf, darin Sturzbecher mit Rippen (*Taf. 31, 5*). — Grab 282: Feuerstahl, Muschel mit Bronzedraht, versilberte Riemenzunge, bronzenes Schnällchen, zwei Pfeilspitzen, römisches Mittel erz. — Grab 291: Tumbler aus grünlichem Glas. — Grab 297: Glockentumbler aus blauem Glas mit eingebetteten weißen Emailbandmustern (*Taf. 30, 7*). — Grab 298: Silberbeschlag mit Drachenköpfen (*Taf. 31, 15*). — Grab 308: Bronzener Gürtelbeschlag mit geometrischen Ziermustern und Drachenköpfen (*Taf. 30, 11*). —



a



b

a Aus Grabfunden vom Kreuzgangsgarten St. Severin. 1–7 M. 1:2.

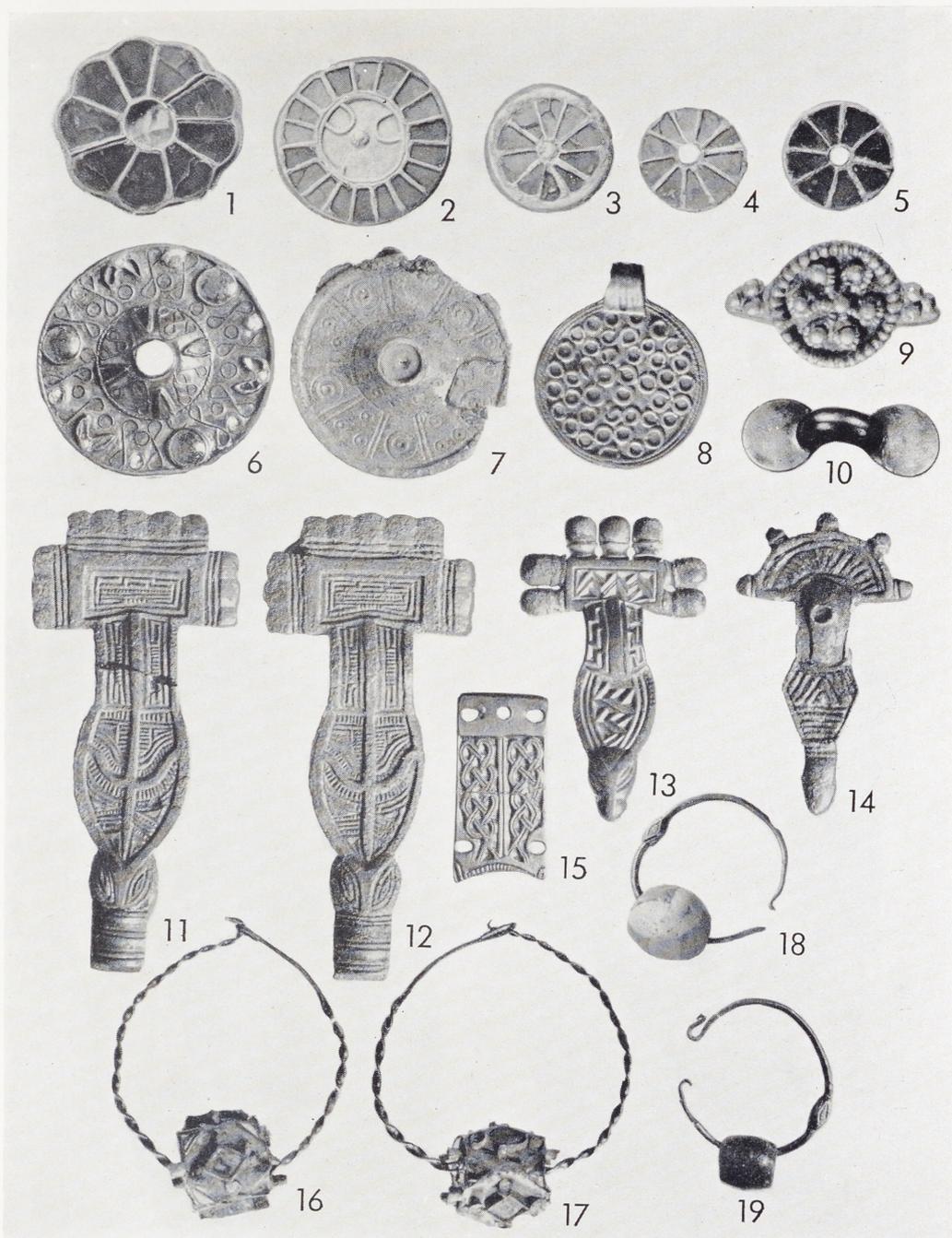
b Tongefäße aus dem Frankenfriedhof Junkersdorf bei Köln.

1 M. etwa 1:6; 2 M. etwa 1:3; 3.4 M. 1:5; 5 M. 1:4.



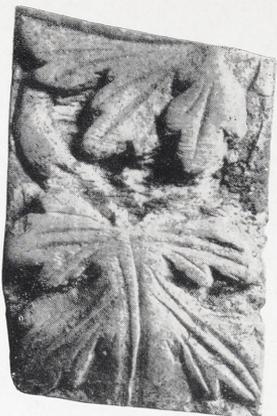
Beigaben aus dem Frankengrafhof Junkersdorf bei Köln.

1—6.8—14.16—18 M. etwa 1:3; 7.15 M. etwa 1:4.



Beigaben aus dem Frankenfriedhof Junkersdorf bei Köln.

1 M. etwa 1:1; 2. 15-19 M. etwa 3:4; 3. 7 M. etwa 6:7; 4-16 M. etwa 5:6; 8 M. etwa 3:2;
 9 M. etwa 4:3; 10 M. etwa 4:5; 11-14 M. etwa 2:3.



1



2



3

a



b

a Beschläge einer Elfenbein-Pyxis vom Apostelnkloster 25. M. etwa 1:1.
b Weißtonige Kölner Terrakotte des Herkules mit dem Löwen. M. etwa 1:1.

Grab 336 s. *Abb. 1* links: Perlenkette, zwei kleine Almandinscheibenfibeln (*Taf. 31, 4–5*), bronzene Fünfknopffibel (*Taf. 31, 14*), Ring aus Weißmetall, Eisenmesser, bronzener Peltabeschlag, kugeliges Sigillatabecher, Sigillataboden, Fimalämpchen, zwei doppelkonische Töpfe, der eine *Taf. 29 b, 3*. — Grab 337 (*Abb. 1* rechts): Halskette, Almandinscheibenfibeln (*Taf. 31, 3*), ovale Eisenschnalle, ein Paar Spangenfibeln mit rechteckiger Kopfplatte (*Taf. 31, 11–12*), Eisenmesser, gelbgrüner Sturzbecher. — Grab 338: Schere, Spinnwirtel aus dunkelgrünem Glas mit eingebetteten weißen Fäden, Perlen, Messer, grünlicher Sturzbecher, doppelkonischer Topf. — Grab 339: Messer, dunkelgrüner Spinnwirtel mit weißen Fadenmustern, Perlen, Messer, grünlicher Sturzbecher, doppelkonischer Topf. — Grab 355: Ovale Bronzeschnalle mit Schildorn, Messer, drei Pfeilspitzen, fußloser Glasbecher, Schulter mit parallelen Fadenmustern, unterer Teil mit vertikalen Bogenschlingen (*Taf. 30, 6*), doppelkonischer Topf. — Grab 365: Lanze, doppelkonischer Topf, große dreiteilige Gürtelgarnitur aus Eisen, drei eiserne Riemenzungen, Sax, Bohrer, Messer, Tonflasche. — Grab 375: Zwei Töpfe mit Rädchen-Muster, der eine von abweichender Formgebung (*Taf. 29 b, 5*). — Grab 380: Sax mit Resten der Lederscheide und Besatz von drei großen Knöpfen sowie zahlreichen kleinen Bronzestiften (*Abb. 2, 2*). — Grab 383: Kindergrab in Baumsarg ohne Beigaben. — Grab 397: Tauschierte Gürtelschnalle, Sax mit Resten der Lederscheide (große Bronzeknöpfe und kleine Stifte, s. *Abb. 2, 3*), doppelkonisches römisches Töpfchen. — Grab 403: Bauchige Henkelkanne mit zusammengekniffener Mündung, grünlicher Tumbler mit Rippen, die in Kreuzmuster enden (*Taf. 30, 1–1a*). — Grab 411: Olivgrüner Tumbler von einzigartiger Größe, H. 11,5 cm, Dm. 16,5 cm, Inv.-Nr. 51, 847 (*Taf. 30, 10*), Dolch mit Parierplatte, Messer, quadratischer Bronzebeschlag von Pferdegeschirr (*Taf. 30, 15*). — Grab 414: Bronzene Scheibenfibeln mit Umbo und Kreis-mustern (*Taf. 31, 7*). — Grab 439: Stattliche bronzene Pinzette. — Grab 445: Stattlicher Kamm (*Taf. 30, 18*). — Grab 450: Ein Paar silberner Ohrringe mit tordiertem Bügel und polyedrischen Endigungen, mit Glasflüssen in kleinen und großen Zellen (*Taf. 31, 16–17*), goldener Triens, Perlenkette mit kreisförmigem, goldenem filigranverzierten Anhänger (*Taf. 31, 8*), silbervergoldete Spangenfibel mit rechteckiger Kopfplatte, großen Knöpfen und Tierkopffuß (*Taf. 31, 13*), bronzenes Kettengehänges mit drei Ketten (25 Gliedern), oben in eine Platte endigend Messer, Schuhschnallen, Riemenzungen, opakblauer römischer Spielstein, doppelkonischer Topf, Kamm, römisches Glasbruchstück. — Grab 454: Messer, Schere, römische Bronzemünze, doppelkonischer Topf mit runenartigem Stempelmuster (*Taf. 29 b, 2*). Ähnlich bei Lindenschmit, Handbuch Tafel 35, 1 FO. Worms. — Grab 458: Flacher bronzener Armreif mit scharf eingerissener Verzierung und feiner Patinierung (*Taf. 30, 16*), ovale Eisenschnalle, weißtoniger römischer Henkelkrug. —

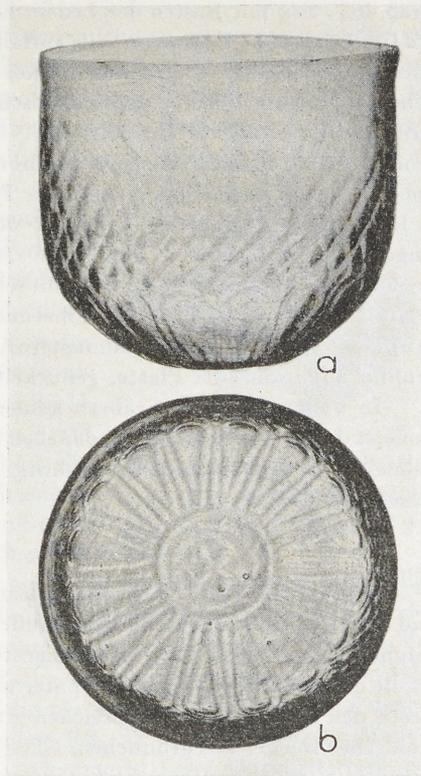


Abb. 3. Spät römisches formgeblasenes Glas, am Boden Kreuzmuster.
M. etwa 1:2.

Grab 463: Sax mit Resten der Lederscheide und kleinen bronzenen Zierknöpfen (*Abb. 2, 4*). — Grab 481: Perlen, z. T. in auffallend schönen bunten Farben, eiserne Scheibenfibel auf bronzenen Platte mit reicher Tauschierung in schönster Erhaltung, ovale Schnalle, Messer, Schere, doppelkonischer Topf. — Grab 510: Glockentummler, Fuß in Kreuzmuster endigend (*Taf. 30, 2-2a*). — Grab 514: Nicht weniger als 202 Perlen, verzierte bronzene Haarnadel, Bronzemünze, bronzenen Anhänger in Form eines Rades mit vier Speichen, Tonflasche, doppelkonischer Topf, Schale. — Grab 517: Glockentummler, Fuß in Kreuzmuster endigend (*Taf. 30, 3-3a*). — Grab 519: Ein Paar Silberohrringe mit eingehängten Glasperlen (*Taf. 31, 18-19*). — Grab 520: Zwei Messer, kleiner kugeliges Becher aus schmutzgrünem Glas mit schwarzbraunen und roten Schlieren (*Taf. 30, 9*). — Grab 544: Kleine gleichseitige Fibel aus Silber (*Taf. 31, 10*). — Grab 555: Doppelhenkeliges Tongefäß mit Wellenbandmustern (*Taf. 29 b, 1*). — Grab 582: Perlen, goldene Scheibenfibel auf bronzenen Platte, gebuckelt, mit Almandinen und Glasfüßen (*Taf. 31, 6*).

In vielen weiteren Gräbern kamen Eisenwaffen und Tongefäße zum Vorschein, zumeist doppelkonische Töpfe, daneben aber auch andere Formen, so ein handgeformter Teller (278), gedrungener Henkelkrug, Krüge mit Kleeblattmündung, bauchige Flaschen. FB. 51. 8.

II. Ergebnisse der Bodenüberwachung.

a) Beim Bau eines Hauses am Apostelnkloster 25 wurden mehrere römische Mauern und Estrichböden angeschnitten. Außerdem wurden aber auch mehrere Sarkophage gefunden, von denen einer noch ungestört war. Leider wurde dieser durch den Bagger erfaßt und herausgerissen. Erst später wurde das Museum verständigt, so daß nur noch Reste der ehemals sicherlich reichen Ausstattung geborgen werden konnten. Es sind: Konischer Becher aus grünlichem Glas, grünliches Salbfläschchen mit langem Röhrenhals und stempelförmigem Fuß, zwei große und zwei kleinere silberne Haarnadeln mit kugeligem Kopf, Bruchstück eines silbernen Fingerringes mit verdickter Mitte, undefinierbares silbernes Bruchstück mit zwei erhöhten Kastenfassungen, in einer sitzt noch ein konisch geschliffener Granat; Bekrönung einer Haarnadel aus dünnem Goldblech, in zwei dünne Spitzen auslaufend, die ehemals vielleicht eine Perle hielten; reich profilierter Griff aus Elfenbein, oben und unten mit Rautenmuster versehen und mit dünnem Goldblech belegt (wohl Spiegelgriff) und schließlich noch sechs Bruchstücke einer Pyxis aus Elfenbein mit kleinem Rest einer menschlichen Figur bzw. reichem Blattwerk (*Taf. 32 a, 1-3*). Ein Stück davon weist eine schwache Rundung auf.

Kann auf dem Gelände der antiken Kölner Grabfelder, aus denen seit hundert Jahren die großen Kostbarkeiten zum Vorschein gekommen sind, die Tätigkeit der Bagger künftig nicht erheblich eingeschränkt werden, so ist mit dem Untergang vieler hochstehender und einzigartiger Stücke zu rechnen, noch ehe sie überhaupt gesichtet worden sind. FB. 51. 24.

b) Gräber fanden sich: 1. Germanicusstr. 5 in Köln-Marienburg, Brandgrab mit keramischen Resten, FB. 51. 3. — 2. In der kleinen Spitzengasse 10/14 (Querstraße zur Severinstraße) kam ein Sarkophag aus Tuff zum Vorschein. Der Inhalt wurde schon vor Eintreffen des Museums entnommen: Zwei Henkelkrüge und ein gefirnßter Tonbecher, entfärbte Glasscherben. Ferner fand sich eine Holzsargbestattung mit Tontopf und Deckel. FB. 51. 35. — 3. Am Eigelstein 38 wurde ein schon in früherer Zeit ausgeräumter Sandsteinsarg in Ostwestrichtung angetroffen. Er war altgestört und enthielt keine Beigaben mehr. Außerdem fanden sich hier Reste eines schweren Fundamentes, mindestens 1,10 : 1,20 m groß (Rest eines großen Denkmals?). FB. 51. 45.

c) Reste von Töpfereien: Beim Hausbau Habsburgerring 28 (gegenüber dem Opernhaus) wurde eine kleine Fläche ausgeschachtet, die bis dahin noch nicht bebaut

worden war. Sie enthielt vor allem Abfälle der großen römischen Töpfereien vom Hahnenort (vgl. Bonn. Jahrb. 110, 1903, 188). An Funden sind zu nennen: Ofensteine und Schlacken, Bruchstücke orangerot gefirnisster Teller (Typ Niederbieber 40), ferner von Gefäßen mit Kerbbandverzierung und Körnchenbelag, vor allem aber von solchen mit Tonschlammauflage verschiedener Art (z. B. Gittermuster, Rankenwerk und Darstellung von Tierhetzen, sog. Jagdbecher. Ferner sind zu nennen ein kleiner Honigtopf, ein Räucherkelch, ein profilierter Kerzenständer sowie Bruchstücke mehrerer Terrakotten, eine davon mit Fabrikmarke auf der Basis, alles aus weißem Ton.

d) Siedlungsreste verschiedener Art: 1. Am Neumarkt 3 kam im gewachsenen Boden ein nordsüdlich gerichtetes Straßengrübchen, das in den Rahmen des augusteischen Straßennetzes der Stadt gehört, zum Vorschein. FB. 51. 23. — 2. Am Andreaskloster 9–11 wurden ein sehr schöner Estrich mit Hypokaust sowie mehrere römische Heizkanäle angeschnitten. Die Stelle liegt unmittelbar nördlich der römischen Stadtmauer. FB. 51. 38. — 3. Das Fundament der römischen Stadtmauer wurde in der St. Apernstr. 54 angetroffen. FB.

51. 18. — 4. Der Rest einer römischen Säule fand sich am Domkloster 2 (ehemaliges Savoyhotel). FB. 51. 19. — 5. Römische Siedlungsreste mit Hypokausten und Estrichböden kamen bei Neubauten in der Fleischmengergasse (ehemals Badeanstalt) zum Vorschein. FB. 51. 9. — 6. Römische Mauern und eine karolingische Grube wurden Hohe Straße 81–83 angetroffen. FB. 51. 12. — 7. Mehrere römische Mauern sowie ein unterer Hypokaustboden wurden Neumarkt 1b gefunden. FB. 51. 7. — 8. Römische Mauern, Estrich und ein Kanälchen kamen Großer Griechenmarkt-Ecke Alexianerstraße zum Vorschein. FB. 51. 43. — 9. Römische Mauern und Estrichreste fanden sich ferner: Hohe Straße 90, FB. 51. 33; Drususgasse 7–9, FB. 51. 21; Benesisstraße 6–8, FB. 51. 44; Schemmergasse 8, FB. 51. 39; Hohe Straße—Ecke Gürzenichstraße, FB. 51. 47. — 10. In der Streitzeuggasse 53 (also innerhalb der Stadt) wurde ein sehr stattlicher spätmittelalterlicher Töpferofen gefunden. Es kamen Fehlbrände von Krügen und Reste von sog. Bartmännern des 16. Jahrh. zutage. Es handelt sich um Erzeugnisse, die der Fabrikation von Frechen bei Köln vorangehen, denn durch das Edikt des Kölner Rates aus den Jahren 1530–70 wurde die Ausübung der Töpferei innerhalb des Stadtgebietes endgültig untersagt. Die Funde kamen ins Rhein. Mus. FB. 51. 16.

e) Erwerbungen und Geschenke:

Birnförmiges Fläschchen auf Standreif aus entfärbtem Glas mit vier großen Dellen (Inv.-Nr. 51, 2). — Schminkkugel aus völlig entfärbtem Glas, im Innern noch Reste der rosafarbenen Schminke (Dm. 8 cm). Vgl. Denkmäler des römischen Köln 1 Taf. 27. — Glockenförmiger Becher aus ganz schwach grünlichem Glas, formgeblasen, mit triglyphenartigen Ornamenten, darüber Rautenmuster, am Boden ein gleicharmiges Kreuz innerhalb eines Doppelkreises. Wichtiges christliches Erzeugnis der zweiten Hälfte des 4. Jahrh., ähnlich Pilloy, *Études sur d'anciens lieux de sépultures* 2 Taf. 4, 8 (Inv.-Nr. 51, 123; *Abb.* 3). — Als Erzeugnis der Kölner Terrakottenfabriken am Hahnenort (vgl. oben Habsburgerring 28) ist die Herkulesstatuette (*Taf.* 32, *b*) anzusehen. Sie zeigt den Gott nicht — wie sonst immer — mit dem Löwenfell, vielmehr hat er das Tier selbst gepackt (Inv.-Nr. 51, 1). — Sog. Halterner Kochtopf, handgemacht mit Besenstrichmuster, auffallend kleines Stück, H. nur 10,5 cm; Oberteil einer Originalfirmalampe mit tragischer Maske; mehrere Sigillata-Stempel; zweiteiliges Futteral eines dreieckförmigen Knochenkammes mit kleinen Kreismustern aus dem 4. Jahrh. —



Abb. 4. Goldener Fingerring mit Emailleinlage in weiß, blau und grün. M. etwa 2:1.

Als Geschenk des Regierungsbaumeisters Band gelangten dreiunddreißig Antoniniane von Saloninus, Postumus, Victorinus, Tetricus und Claudius II. in die Münzsammlung. Antoninian des Postumus, Bronzeabschlag des Goldstempels, Rs. HERCVLI PISAEO, Coh. 134, Elmer 530, i. J. 266 in Köln geprägt (Inv.-Nr. 51, 82). — Kleinerz des Constantinus I., Coh. 570 von Siscia. Es handelt sich um eines der seltenen Exemplare, bei denen auf dem Helm des Kaisers zwei Christogramme in Gestalt des sog. Achtstrahlensterns (s. F. Fremersdorf, Festschrift Egger [1952]) wiedergegeben sind (Inv.-Nr. 51, 83). — Großes bronzenes Armband mit sog. Herkulesknoten (Inv.-Nr. 51, 3). — Goldener Fingerring, dessen Rundkopfplatte von Goldstegen eingefast ein gleicharmiges Kreuzmuster in weißem Email aufweist, das von blauem und grünem Email umgeben ist (Inv.-Nr. 51, 23; *Abb. 4*).
F. Fremersdorf.

Land Rheinland-Pfalz.

Bodendenkmalpflege im Reg.-Bez. Rheinhessen.

Neufunde aus Rheinhessen vom 1. 1. 51–31. 12. 51.

In diesem Bericht werden auch die Funde angeführt, die aus vorhergehenden Jahren stammen, jedoch erst im angegebenen Zeitraum zur Kenntnis der Bodendenkmalpflege gelangten.

Neolithikum.

Hechtsheim b. Mainz, Ziegelei: Ein Teil einer fast abgebaggerten viereckigen Siedlungsgrube der Michelsberger Kultur wurde hier beobachtet. H. 1,80 m; Dm. 2 m. Aus dem Scherbenmaterial ließ sich ein großes, rauhwandiges tulpenbecherartiges Gefäß von 31 cm H. und 27,5 cm Dm. ergänzen (Altertumsmus. Mainz).

Mainz-Bretzenheim: Auf dem linken Feldweg neben der Straße Bretzenheim-Essenheim wurde etwa 400 m von Bretzenheim entfernt ein Steinbeil gefunden (Altertumsmus. Mainz).

Nackenheim, „Fruchtgewann“: Bei Weinbergrodungen konnte auf einem Acker von J. Ark eine Siedlungsstelle der Altrössener Stufe angeschnitten werden, die eine Ausdehnung von mehr als 200 m besitzt. Zwei größere Suchschnitte wurden gezogen. Es fanden sich zahlreiche Scherben (darunter verzierte Rand- und Gefäßwandstücke), Griffknubben, Ösen und Henkel, Hüttenlehmbrocken sowie Tierknochen (Slg. d. Verkehrsver. Nackenheim).

Oberolm: Beim Ausgraben einer größeren Siedlungsstelle der mittleren Hallstattzeit (vgl. Hallstattzeit) fanden sich in Grube 2 ein Steinbeilfragment und eine Feuersteinklinge (Altertumsmus. Mainz).

Wörrstadt, an der Kreuznacher Straße: Beim Neubau Dr. Krieger wurden drei Siedlungsgruben der Altrössener Stufe angeschnitten. Aus ihnen konnten Scherben (darunter das verzierte Wandstück eines Kugelbeckers), Knubben, Ösen und Henkel, Hüttenlehmbrocken und Tierknochen geborgen werden. Grube 1 enthielt als wichtigstes Fundstück ein größeres Fragment einer langovalen Rössener Wanne (vgl. S. 200). Es muß sich hier um eine größere Siedlungsfläche dieser Stufe handeln (Mus. Alzey).

Urnenfelderzeit.

Mainz-Weisenau, Baggergrube der Zementwerke: Bei der Ausmessung von Profil 4 des römischen Lagers wurde dicht an einer bereits abgebaggerten großen Siedlungsgrube der frühen Urnenfelderzeit ein auf beiden Seiten abgeschliffener Schlagstein gefunden (Altertumsmus. Mainz).

Nackenheim, „Fruchtgewann“: Nicht weit von der Altrössener Siedlungsstelle entfernt fanden sich neben anderen Urnenfelderscherben ein Schrägrandstück einer

konischen Schale und ein gerieftes Schulterstück einer größeren Urne. Es handelt sich um mehrmals gerodetes Feld. Ein Grabfund ist wahrscheinlich (Slg. d. Verkehrsver. Nackenheim).

Niederolm, „Dreimorgen“: Bei Neubau Hassinger konnte Rektor Roth ein Brandgrab der späten Urnenfelderzeit bergen: Große Zylinderhalsurne, gewölbte Schale, zwei konische grobtonige Schalen und Bruchstücke einer weiteren (zur gleichen Fundstelle vgl. Hallstattzeit). Dieser Neufund lag ungefähr 70 m sw. der Baustelle Seeger, in welcher 1949 drei Späturnenfelder- und zwei Späthallstattgräber freigelegt wurden (Altertumsmus. Mainz).

Oberolm, „in der Platt“: In Privatbesitz von Lehrer Karnehm wurden Gefäßbruchstücke (von konischen und gewölbten Schalen, Tassen und kleineren Urnen oder Bechern) der späten Urnenfelderzeit festgestellt. Sie stammen aus einer Grabung des Altertumsmus. Mainz der Jahre 1928/29.

Siefersheim, „Kahlmetz“, am Ohligpfad: Bei Ausschachtungsarbeiten am Neubau von H. Flick kam eine Siedlungsstelle der späten oder spätesten Urnenfelderzeit mit sieben Gruben zutage. Erwähnenswert ist daraus vor allem eine kleine Buckelurne. An weiterem Fundmaterial größere Gefäßbruchstücke und Scherben (von großen Urnen, kleineren Urnen oder Bechern und Schalen) sowie Hüttenlehmbrocken. Diese Fundstelle scheint zeitlich mit einem Teil des 1920 an der Rabenschule ausgegrabenen Materials parallel zu liegen (Mus. Alzey).

Wallertheim, Baggergrube der Ziegeleiwerke: Anlässlich einer mehrwöchentlichen Ausgrabung am dortigen Latènegräberfeld wurde an dessen nördlicher Begrenzung ein durch den Pflug schon teilweise zerstörtes Brandgrab der späten Urnenfelderzeit angeschnitten. Es ergab Bruchstücke einer großen Urne und eines strichverzierten Kegelhalsbechers (Mus. Alzey).

Hallstattzeit.

Nackenheim, „Auf dem Vogelsrech“: Eine Siedlungsgrube der mittleren Hallstattzeit mit Bruchstücken einer großen rottonigen Urne, eines kleinen rot-weiß bemalten Schälchens und weiteren Scherben (Slg. d. Verkehrsver. Nackenheim).

Niederolm, „Dreimorgen“: Neben dem schon erwähnten Urnenfelder-Brandgrab lagen unter einer Kalksteinpackung drei Skelette. Die beiden untersten gestört. Das unterste mit zwei kleinen Bronzeohrringen (Altertumsmus. Mainz), die beiden oberen beigabenlos.

Oberolm, „am Mainzer Weg“, dicht am Ortsrand: 14 Siedlungsgruben der mittleren Hallstattzeit (späteste rheinhessische Urnenfelderkultur), von denen 5 ganz freigelegt werden konnten. Unter diesen waren zwei ovale Hüttengrundrisse mit Pfostenkränzen. Neben Tierknochen und Hüttenlehm aus diesen Gruben zahlreiche Scherben, darunter Schalenbruchstücke mit Randausschnitten (Altertumsmus. Mainz).

Oberolm, am „Bitzer Pfad“: Beim Abgraben einer Sandgrube wurde eine Siedlungsstelle der mittleren Hallstattzeit angeschnitten. Sie ergab einen doppelkonischen Spinnwirtel, Knochen und Hüttenlehm sowie Scherben größerer und kleinerer Urnen und Schalen. Viele Randstücke haben noch eine geringe Schrägrandbildung, die auf späteste Urnenfelderkultur schließen läßt (Altertumsmus. Mainz).

Wallertheim, Baggergrube der Ziegelei: Nur wenig vom Nordrande des Latènegräberfeldes und dem späten Urnenfelder-Brandgrab entfernt, lagen dicht nebeneinander: Brandgrab (oberflächlich gestört) mit kleiner graphitverzierter Urne. – Kreisrunde Opfergrube, H. 1,90 m, mit ähnlichen graphitverzierten sowie Schrägrandscherben und Knochen (vgl. Germania 29, 1951, 252f.). – Skelettgrab mit graphitverzierter Urne und gewölbter Schale sowie unverzierter einfacher, konischer Schrägrand-

schale. — Dieses Grab war gestört durch eine Siedlungsgrube mit leistenverzierter Keramik, weiteren Scherben, Knochen und Hüttenlehm. — Die Siedlungsgrube zeigt einen rein hallstättischen Charakter. Die drei anderen Fundstellen gehören der spätesten rheinhessischen Urnenfelderkultur in Hallstatt C an (Mus. Alzey).

Latènezeit.

Wallertheim, Baggergrube der Ziegeleiwerke: Vom dortigen Latènegräberfeld weitere 4 Gräber der Spätstufe (Grab 29–32), von denen Grab 30 und 31 von einem rechteckigen Spitzgraben umgeben waren. Aus Grab 31, einem reich ausgestatteten Männergrab, ist eine gläserne Hundefigur vor allem erwähnenswert (Germania 29, 1951, 250f. Abb. 1 u. 2).

Wöllstein, Sandgrube Fronhöfer, am „Ölberg“: 5 Spätlatène-Brandgräber. — Grab 1: Ovale Form: 4 Gefäße und 4 Glasringperlen. — Grab 2: Rechteckige Form mit abgerundeten Ecken: 7 Gefäße, zwei Messer, eine zerbrochene Bronzefibel und ein Eisenring. — Grab 3 (Rest): Eine flache Schale. — Grab 4: Rechteckige Form, mit Steinen eingefast: 6 Gefäße und Reste zweier Eisenfibeln. — Grab 5: 12 Gefäße, eine Tonrassel und ein kleiner blauer Glasring (Mus. Alzey).

Römische Kaiserzeit.

Alzey, rechts am Rabenstein: Ein römisches Straßenstück mit Kalkstückung, zwei Steinsockel und eine Säulenbasis, zwei Münzen, eine Bronzeschnalle, Glas- und Gefäßreste, sowie ein kleiner weiblicher Bronzekopf von 3,1 cm H. (Mus. Alzey).

Bingen, Maria-Hilfstraße, Neubau Schindler: Spätromischer Sarkophag (Skelettbestattung) mit einem Fimalämpchen und zahlreichen Gefäßresten. Als Einzelkunde wurden beim Ausschachten des Kellers von der gleichen Fundstelle geborgen: Größeres Fragment einer kleinen weißtonigen Pferdefigur des 1. Jahrh. n. Chr., die Unterteile zweier rauhwandiger Gefäße und Amphorenreste (Mus. Bingen).

Bingen, Speisemarkt, an der röm. Stadtmauer: Aus einem Brunnen konnten zahlreiche Scherben geborgen werden. Die meisten gehören ins 2. Jahrh. n. Chr.

Badenheim, Gewanne Silzberg, links der Straße nach Wöllstein: Bei Weinbergrodungen wurde ein frühromisches Brandgräberfeld angeschnitten. Eine mehrwöchentliche Nachgrabung durch W. v. Pfeffer und F. Waih ergab mehr als 30 Gräber und — erstmalig für die römische Zeit in Rheinhessen — um einige Bestattungen ein System von rechteckigen Spitzgräben. Es wurde nur ein Teil des Gräberfeldes freigelegt. Eine Nachgrabung soll im Sommer 1952 stattfinden (Mus. Bingen).

Elsheim, nordwestlich der Elftausendmädgemühle: Eine 1930 gefundene Amphorenscherbe wurde der Bodendenkmalpflege überbracht (Mus. Ingelheim).

Ingelheim-Mitte, Grundstraße 46: Bei Kanalisationsarbeiten stießen Arbeiter auf römische Gefäße. Außer einem Henkelkrug gingen alle Stücke in Trümmer und wurden wieder eingegraben. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Grabfund (Mus. Ingelheim).

Mainz, Einhorngäßchen: Bei einer Versuchsgrabung wurde wahrscheinlich die römische Stadtmauer angeschnitten.

Mainz, Fischtorstraße: Bei Ausschachtung eines Trümmergrundstücks fanden sich römische Siedlungsfunde in einer Schlammschicht (Germania 29, 1951, 219f.) (Altertumsmus. Mainz).

Mainz, Sautanzgebäude (Südwestfunk): Bei Erdarbeiten wurde ein Baustein der „legio XIII“ gefunden, der in eine Mauer eingesetzt war. Die Einmauerung war eine ursprüngliche (Germania 29, 1951, 254, Abb. 1–3) (Altertumsmus. Mainz).

Mainz-Bretzenheim, Dahlheimer Flur: An der Straße nach Bingen wurde ein spätromischer Sarkophag dank der Hilfe des Herrn Kurators der Johannes-Gutenberg-

Universität ausgegraben. Keine Beigaben (frühere Störung). Über dem Sarkophag, der im Hof der Universität aufgestellt wurde, konnte die Stücker eines Grabdenkmals festgestellt werden (Mainzer Zeitschr. 46/47, 1951/52, 18ff.).

Mainz-Bretzenheim, am Ortsausgang in Richtung Essenheim: Bei Hausaus-schachtungen kam eine frühromische Siedlungsgrube zutage. Sie ergab mehrere Gefäße und Bruchstücke (Altertumsmus. Mainz).

Fränkische Zeit.

Bingen, Maria-Hilfstraße (vgl. röm. Kaiserzeit): Beim Neubau Schindler wurden 5 fränkische Skelettbestattungen aufgedeckt. Grab 3 und 4 waren Männergräber. Grab 5 mit zwei Knicktöpfen. Grab 1 und 2 beigabenfrei (Mus. Bingen).

Bodenheim, „Kapelle“: Aus einem Skelettgrab des 7. Jahrh. konnten von dem dortigen Vertrauensmann Jamin ein großer Bombentopf und ein kleiner Knicktopf geborgen werden, beide durch Rädchenmuster verziert (Privatbesitz Bodenheim).

Mainz, Fischtorstraße: Bei Ausschachtung eines Trümmergrundstückes fanden sich in einer Schlammschicht fränkische Siedlungsreste (Germania 29, 1951, 219f.) (Altertumsmus. Mainz).

Unbestimmte Zeitstellung.

Nackenheim, Gewanne „Vogelsrech“: Bei einer Geländebegehung konnte ein Kreisgraben von 11 m Dm. festgestellt werden. Eine Nachgrabung war nicht möglich.

Niederolm, „Dreimorgen“: Vom Siedlungsneubau wurden einige vorgeschichtliche Scherben überbracht (Altertumsmus. Mainz). H. Schermer.

Neuerscheinungen

(Eingegangen bei der Römisch-Germanischen Kommission bis 31. XII. 1952.)

Einzelschriften.

F. Altheim u. R. Stiehl, *Asien und Rom. Neue Urkunden aus sasanidischer Frühzeit.* Tübingen 1952. 87 S., 32 Abb., 4 Tabellen. [409]

E. C. Anderson u. H. Levi, *Some Problems in Radiocarbon Dating.* Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab, Mat.-fysike Meddelelser 27, 6. Kopenhagen 1952. 22 S., 11 Abb. [410]

L'Année Épigraphique 63, 1951 (1952). 97 S. [411]

Archaeologica Orientalia in memoriam Ernst Herzfeld. Hrsg. von G. C. Miles. New York 1952. 280 S., 57 Abb., 36 Taf. Darin: M. Bahrami, A Gold Medal in the Freer Gallery of Art [10. Jahrh.]. S. 5–20, 10 Abb., 1 Taf. - M. van Berchem, A la recherche de Sedrata [10. Jahrh.]. S. 21–31, 2 Abb., 3 Taf. - F. E. Day, The Tirāz Silk of Marwān. S. 39–61, 23 Abb., 1 Taf. - M. S. Dimand, Studies in Islamic Ornament. S. 62–68, 1 Abb., 2 Taf. - R. Dussaud, Un nouvel exemple de réhabilitation du Texte Massorétique. S. 69ff. - R. Ettinghausen, The “Beveled Style” in the Post-Samarra Period. S. 72–83, 8. Taf. - R. N. Frye, Pahlavi Heterography in Ancient Georgia? S. 89–101, 1 Abb., 1 Taf. - R. Ghirshman, Quelques intailles du Musée de Calcutta, à légendes en Tokharien, Pehlvi Arsacide et Pehlvi Sassanide. S. 102–115, 11 Abb., 1 Taf. - A. Godard, Les travaux de Persépolis. S. 119–128, 3 Abb., 1 Taf. - H. Goldman, A Crystal Statuette from Tarsus. S. 129–133, 1 Taf. - E. Kühnel, Four remarkable Tirāz Textiles. S. 144–149, 2 Taf. - G. C. Miles, Mihrāb and ‘Anazah: A Study in Early Islamic Iconography. S. 156–171, 1 Taf. - E. Porada, On the Problem of Kassite Art. S. 179–188, 1 Taf. - G. M. A. Richter, Greek Subjects on “Graeco-Persian” Seal Stones. S. 189–194, 1 Taf. - H. Seyrig, Cachets Achéménides. S. 195–202, 1 Taf. - S. Smith, Two Luristan Bronzes from Southern Arabia. S. 203–207, 2 Abb. - J. P. Vogel, Ptolemy's Topography of India: His Sources. S. 226–234, 1 Karte. - J. Walker, Some Early Arab and Byzantine-Sasanian Coins from